36. Jahrgang. Dienstag, 17. Januar. Abend-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19929.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Telegramme der Danziger Zeitnug.

Berlin, 17. Januar. (Privattelegramm.) Morgen finden vier **Versammlungen von Arbeitslosen** statt, worin die socialdemokratischen Abgeordneten Bebel, Liebknecht, Singer und Dreesbach sprechen.

— Das Bureau Herold meldet, in Hamburg cursire das Gerücht, Graf **Waldersee** habe seinen **Rücktritt** als commandirender General eingereicht.

— Der „Politischen Correspondenz“ wird aus **Petersburg** gemeldet: Die Verstärkungen der Garnisonen des Kiewer Militärbezirks betragen zwei aus dem Osten herangezogene Divisionen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 17. Januar.

Verständigung in Sicht?

Ueber die gestrige Sitzung der Militär-Commission, deren wesentlichster Inhalt bereits telegraphisch mitgetheilt ist, schreibt unser Berliner s-Correspondent:

Die heutige Sitzung der Militärcommission bezeichnet, darüber kann kein Zweifel obwalten, einen Wendepunkt der inneren Politik. Um es gleich vorweg zu nehmen: Das Stadium des drohenden Conflicts und der Reichstagsauflösung ist überwunden. Es zeigen sich die ersten Anzeichen einer Verständigung zwischen Regierung und Volksvertretung. Das ausschlaggebende Moment glauben wir in dem Anerbieten Richters zu finden, die 18 000 Mann Ersatzreserve beizubehalten. Rechnet man dazu die Verstärkung des Rekrutencontingentes von 22—24 000 Mann, die bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit zur Erhaltung der jetzigen Friedenspräsenzstärke von der freisinnigen Partei bewilligt werden würde, so ergäbe das eine jährliche Vermehrung der Kriegsstärke um 40 000 Mann, also zwei Drittel der Regierungsforderung. Wir glauben nicht, daß die fehlenden 20 000 Mann der Heeresverwaltung so wichtig erscheinen, daß sie deshalb es auf eine Entscheidung durch das Volk ankommen lassen könnte. Da nun aber zu jeder Verständigung auf beiden Seiten Geneigtheit vorhanden sein muß, so fragt man wohl mit Recht, ob denn unsere Reichsregierung von solcher Geneigtheit schon etwas hätte durchblicken lassen. Oh ja! Der Reichskanzler hat eben in der heutigen Sitzung der Militärcommission den Versuch gemacht, sich selbst mit einer niedrigeren Zahl vertraut zu machen. Es sind zwar erst 10 000 Mann, aber dafür sind wir ja noch in der Commissionsberathung! Bis zur Plenarberathung können die anderen Zehntausend, die der Einigung noch im Wege stehen, wohl weggeschafft sein. Auch hat wohl in der heutigen Rede des Reichskanzlers, sagen wir lieber im Ton der Rede etwas gelegen, was den anwesenden Abgeordneten die Vermuthung aufdrängte, Graf Caprivi würde eine Verständigung lieber sehen, als einen Kampf, der ihm eine Mehrheit ins Haus bringen würde, von der vielleicht gar nichts, jedenfalls aber keine Zweidrittel zu erlangen wären.

Bezüglich der Einführung der zweijährigen Dienstzeit konnte man Caprivis Worten entnehmen — er selbst deutete es kaum an —, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit sein Verdienst sei. Ja, er ging so weit, darauf hinzudeuten, daß falls an seiner Stelle nach Ablehnung der Vorlage ein anderer treten würde, ein Zurückgreifen auf die volle dreijährige Dienstzeit nicht ausgeschlossen sein würde. Zur Charakterisirung der offenen geraden Art unseres Reichskanzlers wollen wir nicht unterlassen zu erwähnen, daß er einem solchen Unterfangen seines eventuellen Nachfolgers kein günstiges Prognostikon stellte. Graf Caprivi ist sogar so ehrlich, daß er selbst solche officiösen Auslassungen richtig stellt, die — wenn unwidersprochen — in manchen Kreisen zu Gunsten der Vorlage wirken würden. Graf Caprivi dementirte nämlich energisch die Nachricht, daß im Kriegsfalle der Plan bestehe, Süddeutschland vorläufig dem Feinde preiszugeben. Unsinnig genug war diese Nachricht, um von niemand geglaubt zu werden, aber es ist besser, man schlägt solche Windbeuteleien todt, ehe sie zu einer Waffe sinnloser und gewissenloser Agitation gemacht werden.

Unser ⁓-Correspondent schildert den Stand der Dinge wie folgt:

Während der erste Redner aus dem Centrum, der in der Generaldiscussion über die Militärvorlage in der Militärcommission zu Worte gekommen ist, der Abg. v. Buol-Berenberg, vermieden hat, sich, wie das im Plenum seitens des Abg. Dr. Lieber geschehen ist, über das Maß dessen zu äußern, was das Centrum eventuell zu bewilligen geneigt sei, hat der Abg. v. Bennigsen die Andeutuugen, die er in seiner Rede im Plenum gemacht hat, dahin erläutert, daß die Rekrutirung nicht um 60 000 Mann, sondern nur um 40 000 Mann zu verstärken sei, da damit auch das nach den Ausweisen zu der Vorlage zur Zeit vorhandene Menschenmaterial, d. h. die Zahl der unbedingt Tauglichen erschöpft sei. Er hält weder die in der Vorlage vorgesehene Verstärkung des Truppenetats in dem vollen Umfange für erforderlich, noch die Verminderung der vierten Bataillone um die Hälfte als außerhalb des Rahmens der Vorlage fallend. Offenbar ist hier nicht gemeint — wie es den Anschein hat — daß nicht 173 vierte Bataillone, sondern nur die Hälfte derselben geschaffen werden solle, sondern daß die vierten Bataillone nicht aus zwei Compagnien, sondern aus einer Compagnie bestehen sollen. Die geforderte Vermehrung der Feldartillerie hatte Herr v. Bennigsen schon im Plenum kaum beanstandet, wohl aber die Bildung der Cadres der Cavallerie, von denen er, soweit bekannt, heute nicht gesprochen hat. Graf Caprivi, der vor Bennigsen sprach, hat sich heute über dessen Vorschläge nicht geäußert, da die Sitzung des beginnenden Plenums wegen abgebrochen werden mußte. Auffallend aber ist es, daß er auch der Aufforderung Buols nicht entsprach, der eine Erklärung über die Ausführbarkeit des Richter'schen Vorschlages in der vorigen Sitzung — 22 000 neue Rekruten und 18 000 Ersatzreservisten — wünschte, obgleich er alle übrigen Fragen Buols mit großer Umständlichkeit beantwortete. Herr v. Bennigsen seinerseits bemühte sich, den Abstand zwischen dem Richter'schen Angebot und dem seinigen einigermaßen abzuschwächen. Im übrigen hat Herr v. Bennigsen, obgleich er versicherte, die nationalliberale Partei würde eventuell auch gegen den Strom der öffentlichen Meinung schwimmen und bewilligen, was sie für zulässig erachte, die Tragweite einer gütlichen Verständigung zwischen Negierung und Reichstag in beredter Weise dargelegt, um sie zu einem ernstlichen Entgegenkommen zu veranlassen. Dagegen ging er auf die Andeutung Caprivis, daß der Hauptzweck der Vorlage auch bei Verminderung der Rekrutirung auf 50 000 Mann erreicht werden könnte, gar nicht ein. Ueber alle diese Fragen wird erst die Fortsetzung der General-Discussion diejenige Klarheit schaffen, die für einen Eintritt in die Specialberathung die Voraussetzung ist.

Der Grundgedanke der zum Theil sehr weit ins Einzelne gehenden Ausführungen des Reichskanzlers war der, daß die Verstärkung der Kriegsarmee, welche die Vorlage beabsichtige, unerläßlich sei, um Deutschland für den Fall eines neuen Krieges in den Stand zu setzen, den Krieg offensiv zu führen, während mit den jetzt vorhandenen Mitteln nur eine militärische Defensive möglich sei. Der Reichskanzler erläuterte diese Behauptung an der Hand einer Skizze, wie sich ein neuer Krieg gestalten könnte. Inwieweit solche Ausführungen Beweiskraft haben, darüber werden die Ansichten wohl auch jetzt noch auseinandergehen. Eine Verzögerung der Reform erklärte Graf Caprivi nur dann als zulässig, wenn wir die Garantie hätten, daß der Krieg auf zwei Fronten in den nächsten 12 Jahren nicht kommen werde.

Maltzahns Kostendeckung.

Sollte die gestern aufgetauchte Möglichkeit einer Verständigung in der Militärvorlage zur vollen Wirklichkeit sich gestalten, so bleibt noch ein sehr schweres Hinderniß zu überwinden, das ist die Frage wegen Beschaffung der nöthigen Mittel. Der Herr Schatzamtssecretär v. Maltzahn hat in dieser Beziehung bisher nur unzweifelhafte Niederlagen zu verzeichnen. Der Gedanke, dem Consum von Bier und Branntwein diese Mehrbelastung aufzulegen, findet entschieden keinen Anklang in der Volksvertretung. Man muß sich eigentlich wundern, daß die Regierung einen gangbaren Weg mit Absicht meidet und dafür dornenvolle Pfade aufsucht. Herr v. Maltzahn kennt den bequemen Weg, es ist die Einziehung der Liebesgabe an die Spiritusbrenner. Er ist sogar offen genug gewesen, in seiner gestrigen Rede zuzugestehen, daß der Preisunterschied von 20 Mark zwischen contingentirtem und nicht contingentirtem Spiritus den Brennern zu gute kommt. Falls sich also der jetzige Schatzkanzler nicht entschließen kann, mit dem Reichstage andere Steuerquellen zu vereinbaren, würde sich der Reichskanzler nach einem anderen Gehilfen umsehen müssen. Auch dieser Eventualität dürfte man nach der gestrigen Debatte in der Militär-Commission und im Reichstage um einen Schritt näher gekommen sein. Die nächsten Tage schon können dieses umlaufende Gerücht vollinhaltlich bestätigen.

Vom Bergarbeiterstrike.

Der „Rhein.-westf. Ztg.“ zufolge ist die Zahl der Ausständigen im Oberbergamtsbezirk Essen bei der gestrigen Morgenschicht auf 8500 Mann gesunken. Voll angefahren seien die Belegschaften der Zechen „Gustav“, „Consolidation“, „Unser Fritz“, „Graf Beust“, „Bismarck“, „Gottessegen“, „Freie Vogel“, „Schürbank“ und „Margaretha“. Von der Zeche „Hasenwinkel“ seien 150 Mann neu in den Ausstand getreten.

Der Vorsitzende des Bergarbeiter-Verbandes, Ludwig Schröder, ist gestern verhaftet worden.

In dem bei Herne gelegenen Orte Riemke sollte vorgestern unter freiem Himmel eine Bergarbeiter-Versammlung stattfinden, welche mündlich verabredet war. Beim Erscheinen von Gendarmerie zerstreuten sich die Bergarbeiter, welche in einer Stärke von über 100 Mann erschienen waren.

In dem Revier von Saarbrücken waren gestern nur noch 2900 Bergarbeiter ausständig. Der „Saarbrücker Zeitung“ zufolge fanden gestern in Bildstock, Puttlingen, Schwalbach und Guichenbach Bergarbeiter-Versammlungen statt, in denen zwar beschlossen wurde weiterzustriken, die Stimmung sei jedoch allenthalben, wie die „Saarbrückener Zeitung“ hinzufügt, eine sehr gedrückte

Die neue Partei.

Vorgestern hat in Berlin eine Vorbesprechung zur Bildung der ebenso geheimnißvollen wie vielbesprochenen neuen Partei stattgefunden. Es sollen nur etwa 25 Personen anwesend gewesen sein, darunter einige Süddeutsche, aber keine activen Abgeordneten. Es scheint, daß zunächst mit den Mittelparteien Fühlung genommen werden soll. Als Hauptförderer des Planes werden, der „Nationallib. Correspondenz“ zufolge, die Herren Dr. Peters, der Afrikaforscher, Karl v. d. Heydt und Dr. Schröder-Poggelow genannt.

Wenn sich das bestätigt, dann haben die kreisenden Berge eben wieder einmal eine neue lächerliche Maus geboren, Denn wer wird die Herren als Politiker wohl sonderlich ernst nehmen?

Aus den deutschen Colonien.

Die neueste Nummer des amtlichen deutschen Colonialblattes bringt wieder eine Fülle von Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten. Den Löwenantheil davon nimmt diesmal Kamerun für sich in Anspruch in einem Bericht des Premierlieutenants v. Stetten über das nördliche Hinterland von Kamerun und einem damit correspondirenden Berichte des Secondlieutenants Hutter über die Station Baliburg. Von besonderem Werthe ist dabei die Charakterzeichnung, welche Stetten in scharfer Auffassungsgabe von den einzelnen Völkerschaften des „Waldlandes“, den Bakundus, Batoms und Mabums, sodann von den Balis giebt, welche mit den Deutschen in allernächster Beziehung stehen. Dazu kommen die interessanten Beiträge Hutters über das Baliland, sein überaus gesundes Klima und seine Bewohner. Eine sehr dankenswerthe Beigabe zu dem letzteren Bericht sind auch die hübschen Pläne der Station. Für die Sklavenfrage im Seengebiete sind die Mittheilungen des Stationsleiters von Bukoba, Lieutenant Herrmann, über den Sklavenhandel am Victoria-Nyanza von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Danach hat dort Sklavenraub niemals bestanden, weil die dortige einheimische Bevölkerung in ihrer Einigkeit stark genug war, die arabischen Sklavenhändler zu jeder Zeit in Schranken zu halten. Zwar giebt es dort Kriegssklaven, aber ihre Lage ist die des Hörigen bei den alten Germanen und so günstig, daß die von den Wasibas

---

Der Napoleon des Geldreiches.

Vor kurzem meldete bekanntlich der Telegraph den Tod des jenseits des Atlantischen Oceans ebenso mächtigen wie gefürchteten „Eisenbahnkönigs“ Jay Gould. Die Tagespresse hat bereits dem Dahingeschiedenen ihre Nachrufe gewidmet. Hüben wie drüben finden sich hierbei fast nur Worte der ernstesten Mißbilligung, ja der Verabscheuung, des Mannes, der es verstanden, sich durch ein Geschäftsgebahren, das hart die Paragraphen der Strafgesetze streifte, durch Erbarmungslosigkeit und ohne auf seine Nebenmenschen die geringste Rücksicht zu nehmen, unermeßliche Reichthümer zu sammeln, ohne diese in irgend einer Weise zu genießen. Das Leben dieses Mannes weist nur Arbeit auf; der einzige Lebensgenuß war die Speculation, die keine Mittel scheute.

Jay Gould huldigte noch ganz der veralteten Ansicht, wonach bei jedem Geschäft der Käufer sowohl wie der Verkäufer das Bestreben hatten, auf Kosten des andern zu gewinnen, ersterer dadurch, daß er weniger bezahlen wollte, als das Kaufobject werth war, letzterer, daß er seinen Preis über den Werth stellte. Die Anschauung, daß der Handel ein willkommener und der Allgemeinheit nützlicher Vermittler zu sein habe, und daß bei einem Geschäft Verkäufer wie Käufer ihren Vortheil haben müssen, diese Anschauung war Jay Gould fremd. Seinen Geschäften war nur zu häufig das Kainzeichen an die Stirn geschrieben, denn mit kaltem Herzen hat der „Napoleon des Geldreiches“, wie ihn die Amerikaner nannten, Hunderttausende von Existenzen abgeschlachtet. Seine Transactionen sind mit dem Fluch der Oeffentlichkeit belastet und an den ungezählten Millionen, vielleicht Milliarden seines Vermögens, das in verhältnißmäßig kurzer Zeit aufgespeichert wurde, haftet das Elend, der Jammer und vielleicht auch das Blut seiner Opfer.

Jay Gould wurde im Jahre 1836 in Rixburn im Staate Newyork geboren und hat mithin ein Alter von 56 Jahren erreicht. Seine Vorfahren wanderten am Ende des vorigen Jahrhunderts aus England in die wilde und gebirgige Grafschaft Delaware ein und zählen zu den ersten Pionieren der Cultur in jener Gegend.

Schon als Knabe zeigte Gould eine Vorliebe für die Wissenschaften, namentlich trieb er gern Mathematik, worin ihn seine älteren Geschwister unterwiesen. Den ländlichen Arbeiten konnte der Knabe keinerlei Geschmack abgewinnen. Wiederholt hatte er den Vater gebeten, er möge ihn auf eine Schule der benachbarten Stadt schicken, war aber mit seiner Bitte ebenso oft abschläglich beschieden worden; der Vater mochte den Knaben wegen seiner großen Jugend, und weil die Sorge für eine starke Familie die nöthigen Mittel hierzu nicht bot, nicht aus dem Hause gehen lassen. Eine solche Abweisung war jedesmal ein harter Schlag; sie vermochte den Wissensdrang des Zwölfjährigen aber nicht zu dämpfen und der Entschluß, sich auf eigne Füße zu stellen, reifte schnell heran. Eines Tages bat der Knabe den Vater, ihn fortziehen zu lassen, für sich sorgen werde er selbst. Diese Bitte wurde gewährt und bereits anderen Tages finden wir den jungen Gould, außer mit einem besonderen Anzug noch mit 50 Cts. ausgerüstet, auf dem Marsche durch die wilde gebirgige, noch wenig besiedelte Gegend, nach Hobart, dem Sitz des Seminars.

Dort angekommen, begab sich der Knabe zu dem Vorsteher der Schule, erzählte ihm seine einfache Geschichte, und mit Hilfe des zukünftigen Lehrers kam Gould bei einem Dorfschmied unter, dem er gegen geringes Entgelt die Bücher führen mußte. An den Unterhaltungen und Spielen seiner Schulkameraden fand der junge self made man keinen Gefallen, für ihn gab es nur Arbeit. Bereits nach einem halben Jahre hatte er auf der Schule nichts mehr zu lernen. Die kurze Zeit hatte ihn gleichzeitig Unabhängigkeit und Selbständigkeit gelehrt, und er verließ die Schule trotz seiner Jugend als Mann, wenn auch noch ebenso arm, als er gekommen.

In einem Zinngeschäft des Städtchens fand der junge Mann weitere Beschäftigung. Wenn er Tags über sich seinen neuen Berufspflichten ganz hingab, so gehörte der Abend und der frühe Morgen — von 4 Uhr Morgens ab bis zum Beginn der Geschäftszeit — dem Studium. Mathematik und Geschichte, vor allem aber Feldmeßkunst, Eisenbahnbau und das Ingenieurwesen waren die Gegenstände, welchen Gould seinen eisernen Fleiß zuwandte.

Er borgte einen alten Compaß und an Meßgeräthen, was er auftreiben konnte, und stellte praktische Uebungen im Vermessen an, wobei ihm seine früheren Schulkameraden als Kettenzieher behilflich waren. 15 Jahre alt, hatte Gould so viel Erfahrung in diesen Fächern, als damals in Amerika für den Eisenbahnbau erforderlich war.

Nun übernahm Gould für 20 D. monatlich, nachdem er die Beschäftigung in dem Zinngeschäft aufgegeben, im Frühjahr 1852 die Aufnahme und Kartirung eines Theils der Grafschaft Ulster im Staate Newyork. Das war die schlimmste Zeit, die Gould in seinem Leben durchgemacht hat. Der Hunger hat dem jungen Mann manche Thräne ausgepreßt. Er selbst erzählt:

„Wenn Thränen Geld gewesen wären, dann wären meine leeren Koffer bald gefüllt gewesen.“

„In dieser Noth kam mir ein glücklicher Zufall zu Hilfe. Als ich zu jener Zeit meine Aufnahmen in der Nähe der Stadt Shawangnak machte, und die Thränen meine Wangen hinabrollten, kam ein Farmer zu mir und fragte mich, ob ich nicht bei ihm essen und ihm dann eine „Mittagsmarke“, d. h. ihm eine von Norden nach Süden gerichtete Linie bezeichnen wolle, die von dem Schatten einer aufgerichteten Stange gerade um die Mittagszeit getroffen würde. Ich nahm die Einladung mit Freuden an, da ich außer ein paar Zwiebäcken seit dem Abend vorher nichts genossen und seit Tagesanbruch gearbeitet hatte und äußerst hungrig und ermüdet war. Nach dem Essen stellte ich die „Mittagsmarke“ her und bekam einen halben Dollar obendrein. Wenn ich in jenem Augenblick einen Welttheil entdeckt hätte, ich hätte mich nicht mehr freuen können.“

Die Geschichte von der „Mittagsmarke“ sprach sich herum. Bald mußte Gould allen Farmern solche Zeitweiser machen; er wurde hierdurch in Stand gesetzt, die Aufnahme fertig zu stellen und nach Vollendung dieser Arbeit war sein Vermögen auf 5 D. angewachsen.

Mit 16 Jahren nahm Gould in einem Kramgeschäft eine Stelle an. Hier entpuppte sich zum ersten Male seine geschäftliche Verschlagenheit. Sein Chef flüsterte im Laden einem Freunde zu, daß er ein Grundstück in Albany billig zu erstehen und mit gutem Nutzen wieder zu verkaufen hoffe. Gould hatte beide belauscht und als der Brodherr das Kaufgeschäft abschließen wollte, erfuhr er, daß sein Gehilfe das Grundstück sich bereits gesichert hatte.

Nachdem sich der junge Mann nochmals bei Vermessungsarbeiten betheiligt hatte, ging er im Auftrage eines reichen Mannes, Namens Loup, nach Pennsylvanien, um ihm sein Gutachten über Gründung einer Gerberei daselbst abzugeben. Mr. Gould berichtete hierüber in günstigem Sinne, die Gründung kam zu Stande, und er wurde Theilhaber der Firma. Er war bald die Seele und der Leiter des Geschäftes. Nach drei Jahren fand er seinen Theilhaber ab. Derselbe verließ das Geschäft, nahm sich aber die ihm zu Theil gewordene Behandlung so zu Herzen, daß er Selbstmord beging.

Gould kam bald zu der Einsicht, daß es für die Entwickelung seines Geschäftes vortheilhaft sein würde, wenn er den Sitz desselben nach Newyork verlegen würde. Er that dies um so lieber, als er in dem Hause eines Ledergroßhändlers die hübsche Tochter desselben kennen und lieben gelernt hatte. Die herzliche Zuneigung beider führte bald zur Ehe. Dieser Herzensbund scheint stets seine Innigkeit bewahrt zu haben. Gould lebte in seinen Mußestunden nur seiner Familie.

Der Schwiegervater beauftragte den jungen Ehemann bald mit einem Geschäft, das den Markstein in seinem Leben darstellt. Ersterer hatte Actien einer in ungünstigen Verhältnissen befindlichen Bahn in seinem Besitze und Gould sollte die Papiere losschlagen. Er prüfte aber erst die Verhältnisse der Bahn und erkannte, daß ihr bei guter Verwaltung noch eine Zukunft bevorstand. Er verkaufte daher die Actien seines Schwiegervaters nicht, suchte vielmehr alle Actien, deren er habhaft werden konnte, an sich zu bringen. Bald hatte er so einen mächtigen Einfluß auf die Bahnverwaltung gewonnen, daß eine andere Bahngesellschaft den lästigen Mitbewerber los zu werden suchte und die Actien desselben zu hohem Preis ankaufte.

Von dieser Zeit an blieb das Hauptgeschäft des Mr. Gould, Eisenbahnen zu kaufen und wieder zu verkaufen, und lediglich hierbei, und nicht auf dem Actienmarkte, wie man gewöhnlich annimmt, hat er seine unermeßlichen Reichthümer gesammelt.

Zuerst betrieb er das Geschäft allein. Später bildete er ein Theilhabergeschäft mit Smith und Martin, unter der Firma Smith, Gould und Martin. Martin befindet sich jetzt in einem Irrenhaus, Smith ist gänzlich mittellos.

Die Unternehmungen alle aufzuführen, denen Gould zum Zwecke seiner Bereicherung seine Fürsorge gewidmet, würde uns hier zu weit führen. Mehr interessirt die Art, wie der Finanzmann bei seinen Operationen vorzugehen pflegte.

Gould kaufte gewöhnlich mehrere benachbarte schlechte Bahnen auf, legte sie zu einer zusammen,

gefangenen Wagandas gar nicht in ihre Heimath zurückwollen. Charakteristisch ist, daß am ganzen See kein einziger Araber wohnt und mit Ausnahme von Mwansa auch kein Suaheli. Als Einzelheiten von größerem Interesse mag noch der Bericht des Lehrers Koebele über die Regierungsschule in Kamerun, die eingehenden Erörterungen über die Richtigstellung der geographischen Namen in den Colonien und die Nachricht erwähnt werden, wonach der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Freiherr von Soden krankheitshalber nach Bombay zu reisen beabsichtige und Oberstlieutenant von Schele eine Informationsreise in das Innere unternommen hat.

Dänemark und Caprivis Aeußerungen.

In der gestrigen Sitzung des dänischen Folkething forderte der Berichterstatter des Finanzausschusses den Minister des Auswärtigen auf, sich über eine angebliche Aeußerung des deutschen Reichskanzlers, Grafen Caprivi, welche im Lande allgemeine Unruhe erregt habe, zu erklären. Es müsse bei allen Parteien Unruhe und in ganz Europa Argwohn erregen, wenn gesagt werde, daß Dänemark als drittes Glied in eine Coalition mit Frankreich und Rußland eintreten oder sich überhaupt auf Berechnungen hinsichtlich der großen Politik einlassen wollte. Der Minister des Auswärtigen, Baron v. Reetz-Thott, antwortete hierauf:

Die Aeußerungen des Reichskanzlers Grafen Caprivi seien in einer Commissionssitzung gefallen und lägen authentisch nicht vor. Die deutsche Regierung habe die erste mögliche Gelegenheit ergriffen, um zu erklären, daß die Mittheilungen der Zeitungen theils irreleitend, theils entstellt seien und nicht den wahren Ausdruck der Aeußerungen des Reichskanzlers bilden. Schon an demselben Tage, an welchem die ersten Nachrichten hier eingetroffen, habe der hiesige deutsche Gesandte erklärt, man müsse diese Referate als übertrieben ansehen und es könne denselben eine weitere Bedeutung nicht beigelegt werden. Am Tage darauf habe sodann der Gesandte sich an ihn, den Minister, gewandt und erklärt, die deutsche Regierung könne die Referate der Zeitungen als den Ausdruck der Aeußerungen des Reichskanzlers nicht ansehen, umsoweniger als die Beziehungen der deutschen zur dänischen Regierung vollkommen freundschaftlich seien und man deutscherseits nur diese freundschaftliche Situation zu bewahren wünsche, auch keinen Grund habe anzunehmen, daß man dänischerseits andere Anschauungen hegte. Der Minister schloß: Ich benutze die Gelegenheit, um zu wiederholen, was die Regierung schon öfter erklärt hat, daß die Aufgabe der Regierung nur darin besteht, dahin zu arbeiten, daß das Land in allen etwaigen Differenzen der fremden Mächte eine durchaus neutrale Stellung einnehme. Ein kleines Land, wie das unsrige, kann nur zum Spielball der größeren Mächte dienen, wenn es an den großen europäischen Conflicten leichtsinnig theilnehmen würde.

Nach einer Erwiderung des Deputirten Korsgaard erklärte der Minister, es sei ihm nicht bekannt, daß man die Maßregeln, die Dänemark zu seiner Vertheidigung treffe, im Auslande als etwas anderes auffasse, wie als eine Stütze der Neutralität. Der Deputirte Harald Holm sprach dem Minister für dessen Erklärungen seinen Dank aus, besonders für diejenigen hinsichtlich der Neutralität Dänemarks und gab dem Wunsche Ausdruck, daß es gelingen möge, den entstandenen Argwohn zu beseitigen. Das Folkething hätte stets geltend gemacht, man wünschte außerhalb aller europäischen Conflicte zu stehen. Es sei eine Freude, daß sich die Regierung selber in diesem Sinne geäußert habe. Der Deputirte Brandes hob hervor, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark seien eine Lebensbedingung für Dänemark. Der Deputirte Hauptmann Dinesen erklärte die Ausführungen des Ministers des Auswärtigen für vollkommen beruhigend zu halten, bedauerte aber ganz im Allgemeinen, daß diese fortwährenden Versicherungen der freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland als eine Lebensbedingung für Dänemark wie ein factisches Vasallenverhältniß zu Deutschland aussähen.

Die Vorgänge in Paris.

Der „Figaro“ veröffentlicht eine ihm von einem Parlamentarier zugegangene Zuschrift, in welcher authentisch festgestellt wird, daß **Präsident Carnot** im Jahre 1886 in der Commission die Erklärung abgegeben habe, daß er in der Kammer den Gesetzentwurf über die Ausgabe von Panamaloosen nicht vertheidigen werde, weil das der Angelegenheit eine Garantie geben hieße, die ihr nicht gegeben werden darf. Die Unterschrift Carnots unter den Gesetzentwurf bedeute nur, daß er vom finanziellen Gesichtspunkt aus keinen Einwand zu erheben habe.

Dem „Figaro“ zufolge hätte den russischen Botschafter **Baron Mohrenheim** am Sonnabend nur ein von fast allen Diplomaten unternommener gemeinsamer Schritt davon abgehalten, seine sofortige Abberufung zu erbitten.

In der Deputirtenkammer richtete gestern Millevoye an den Justizminister die Anfrage, wann Arton und Cornelius Herz verhaftet werden würden. Herz sei ein Verräther, den man mit jedem rechtlich zulässigen Mittel verfolgen müsse. (Beifall auf der Linken.) Der Justizminister erwiderte, er könne sich Anklagen nicht erschließen, die gegen Personen erhoben würden, welche noch nicht verurtheilt seien. Gegen Arton sei ein Haftbefehl erlassen worden. Er (der Minister) habe am 7. Januar dem Rathe der Ehrenlegion die Angelegenheit des Cornelius Herz zur Prüfung vorgelegt. Derselbe sei zweimal geladen gewesen, an Stelle dieser einfachen Vorladungen sei heute Vormittag die förmliche Anklage gegen denselben erhoben worden. (Beifall auf der Linken.) Sodann wurde die Berathung des Gesetzentwurfs bezüglich der Handelsflotte wieder aufgenommen.

In der heutigen Kammersitzung will der Ministerpräsident Ribot einen Gesetzentwurf einbringen, wonach Verbrechen gegen fremde Souveräne und die bei dem Präsidenten der Republik beglaubigten Gesandten an Zuchtpolizeigerichte verwiesen werden.

Der Polizeicommissar hat gestern Vormittag dem Correspondenten mehrerer italienischer Blätter, Richard Alt, den Ausweisungsbefehl übermittelt. Demselben ist ebenso wie dem deutschen Correspondenten Wedel eine achtundvierzigstündige Frist für die Abreise bewilligt worden.

Der Untersuchungsrichter in der Panamaangelegenheit verhörte heute Charles Lesseps, Cottu und Fontane bezüglich der gegen gewisse Mitglieder des diplomatischen Corps erhobenen Beschuldigungen. Die drei Administratoren gaben die formelle Erklärung ab, daß die Panamakanal-Gesellschaft niemals zu den ausländischen Gesandten irgendwelche Beziehungen gehabt habe.

Päpstliches Consistorium.

Gestern Vormittag wurde im Vatican das bereits angekündigte Consistorium abgehalten. Der Papst hielt eine ausschließlich auf sein Bischofs-Jubiläum und die neu erwählten Cardinäle bezügliche Ansprache, in welcher er Gott dankte, daß er ihm das Leben bis zu seinem Jubiläum geschenkt habe; es werde dies einen heilsamen Eindruck auf alle machen, weil man das ihm trotz des hohen Alters verliehene Leben als ein Unterpfand des götilichen Schutzes für die Kirche, besonders in unheilvoller Zeit, ansehen müsse.

Der englisch-marokkanische Conflict

ist zu Ende. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Tanger hat der Sultan von Marokko sich bereit erklärt, die von der englischen Regierung verlangte Genugthuung wegen der Ermordung des englischen Unterthanen Namens Juan Trinidad zu geben.

Die Lage in Serbien.

Wie aus Belgrad vom 16. Januar gemeldet wird, bleibt das serbische Budget für 1892 in Folge einer königlichen Verfügung vorläufig bis Ende April in Kraft. Der vom Staatsrath zur Regelung der Neuwahlen eingesetzte Ausschuß hat auf Grund einer Zählung der steuerzahlenden Staatsbürger die Anzahl der Abgeordneten für die kommende Skupschtina-Session auf 134 festgesetzt.

In der Gemeinde Koceljewo bei Schabatz haben neuerdings unter den Radicalen Excesse stattgefunden. Mehrere Personen sind dabei getödtet, andere verwundet worden. Durch Gendarmerie wurde die Ordnung wiederhergestellt. Der Skupschtina-Abgeordnete Milosch Bogdanovics ist wegen Hochverraths verhaftet.

Ministerkrisis in Aegypten.

Nach einer Meldung aus Kairo ist der ägyptische Ministerpräsident Mustapha-Fehmi-Pascha seines Postens enthoben und das neue Cabinet folgendermaßen gebildet worden: Fakri Präsidium und Inneres, Butros Finanzen, Maslum Justiz. Die übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles.

Reichstag.

22. Sitzung vom 16. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Maltzahn, v. Riedel.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzes betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Versteuerung des Branntweins vom 24. Juni 1887.

Staatssecretär **v. Maltzahn**: Bei der ersten Lesung der Brausteuervorlage habe ich gesagt, daß es nicht Absicht der Regierung sei, jetzt eine Steuerreform im großen Stile herbeizuführen. Diese Aeußerung ist mißverstanden worden dahin, daß zwar nicht jetzt, aber später eine Steuerreform im großen Stile geplant sei. Ich wollte mit meiner Aeußerung nur motiviren, weshalb wir in allen diesen Gesetzen von einer Aenderung des bestehenden Systems der Steuern nicht abgewichen sind. Der Uebelstand, daß in Bezug auf das Verhältniß des Reichs zu den Einzelstaaten große Schwankungen bestehen, ist bei Erledigung dieser Vorlage vom preußischen Finanzminister zur Sprache gebracht und in Erwägung gezogen worden. Man hat aber von Versuchen, eine Aenderung herbeizuführen, Abstand genommen, weil man die Vorlage nicht unnöthig belasten wollte und weil der preußische Finanzminister es nicht für angezeigt hielt, dieser Frage näher zu treten. Ob und wann dieser Frage wieder näher getreten werden soll, darüber ist kein Beschluß gefaßt. Um diesen beregten Uebelstand zu beseitigen, dazu bedürfte es keineswegs der Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches, denn die Schwankungen haben wesentlich ihren Grund darin, daß Ueberweisungen über den Etat hinaus in beträchtlicher Höhe vorgekommen sind; es würde dadurch Abhilfe geschaffen werden können, daß Ueberweisungen über den Etat hinaus nicht mehr erfolgen, das Reich vielmehr den Ueberschuß zur Schuldentilgung verwendet. Wenn der finanzielle Bedarf nicht vorhanden wäre, würde die Regierung nicht an die Aenderung des Branntweinsteuergesetzes herangegangen sein. Die neue Branntweinsteuer hat eine sehr viel geringere Einnahme gebracht, als man nach der bisherigen Schätzung des Consums annehmen konnte; man hatte wohl die Menge des zu gewerblichen Zwecken verbrauchten Spiritus überschätzt, der jetzt steuerfrei ist. Die Erhöhung ist von 50 auf 55 Pf. in Aussicht genommen. Erhöht man den höheren Steuersatz auf 75 Pf., so wird der Consum höher betroffen, erhöht man ihn nicht, so wird der Producent davon betroffen. Diese letztere Eventualität war zuerst von Preußen in Aussicht genommen worden, aber von anderen Bundesstaaten, namentlich von Seiten der süddeutschen Regierungen wurde dem widersprochen, namentlich hoben die letzteren hervor, daß ihr Eintritt in die Branntweinsteuergemeinschaft davon abhängig gewesen sei, daß die Differenz der beiden Steuersätze für absehbare Zeit bestehen bleibe. Preußen hat schließlich auch dafür gestimmt, daß die Differenz von 20 Pf. erhalten bleibt. (Zuruf rechts: Für jetzt.) Allerdings nur für jetzt, denn wir machen doch keine Gesetze für die Ewigkeit. Ich bitte in meinen Erklärungen keine Hintergedanken zu suchen.

Abg. Siegle (nat.-lib.): Wir sind stets für eine anderweitige Regelung der Branntweinsteuer eingetreten, namentlich auch für eine andere Regelung des Contingents. Wir wünschen nur, daß die Beschränkung des Contingents einer Brauerei auf 80 000 Liter höchstens für alle, auch für die bestehenden, nicht bloß für die neuen Brennereien eingeführt werden möchte. Ein Bedenken haben wir gegen die Vorlage, welches nicht in ihr selbst, sondern in der Militärvorlage liegt, zu deren Deckung die Steuervorlage bestimmt ist. Die wirthschaftliche Lage der Gegenwart ist von den Rednern bei der Militärvorlage dargelegt worden. Es ist wiederholt gesagt worden, daß das deutsche Volk bis an die Grenze seiner materiellen Leistungsfähigkeit belastet ist. In Württemberg bezahlt man pro Kopf 33 Mk. an Reichs-, Staats- und Gemeindesteuern. Gegenüber den übrigen europäischen Staaten ist das noch keine unerträgliche Last; denn in Frankreich beträgt die Last mehr als 70 Mk. pro Kopf. Das Unerträgliche liegt in der Form der Steuern: Salz, Petroleum, Getreide, Zucker u. s. w. sind in erster Linie herangezogen worden, und diese Steuern wirken geradezu als eine Kopfsteuer. Die Branntweinsteuer würde dahin führen, daß die Consumenten Alles tragen, während die großen Brennereien gar nichts an die Staatskasse abgeben. Deshalb kann ich nicht für diese Vorlage stimmen.

Abg. Witte (freis.): Die Branntweinsteuernovelle steht unter den für die Kosten der Militärvorlage gemachten Steuervorlagen ganz für sich da und muß für sich betrachtet werden. Wenn die Regierung an dem erst seit fünf Jahren bestehenden Branntweinsteuergesetz eine so umfassende Aenderung machen will, hätte sie uns in der Begründung die bisherigen Wirkungen des Gesetzes für die Brennereien und das landwirthschaftliche Gewerbe ausführlich darlegen sollen. Ueber diese Wirkungen besteht in den interessirten Kreisen noch große Unkenntniß. Die großen Brenner werden immer tiefer und tiefer in die Lage hineinkommen, aus welcher sie sich durch das Gesetz von 1887 zu befreien glaubten. Sie tanzen auf einem Vulcan, meine Herren von der Rechten, und um Ihren Beschwerden abzuhelfen, müßten sie diese Novelle ablehnen und das Gesetz von 1887 gründlich ändern. Das Brennereigewerbe befindet sich ja seit Jahren in einer sehr ungünstigen Lage. (Sehr richtig! rechts.) Das Gesetz von 1887 hat nicht im geringsten die hochgespannten Hoffnungen der Herren auf der Rechten erfüllt. Im Gegentheil. (Zwischenrufe rechts.) Die 40 Millionen fließen nicht in den Reichssäckel; ob sie in Ihrer Tasche bleiben, ist eine andere Frage, die noch zu untersuchen ist. Weder mit dem Gesetz von 1887, noch mit dieser Novelle ist eigentlich irgend jemand zufrieden. — Der Redner geht hiernach auf eine Anzahl zur Vorlage eingegangener Petitionen ein. Eine Petition von Kornbrennern sagt: Laßt uns in Ruhe; besteuert den Alkohol im Wein und im Bier, und wenn Ihr dann noch mehr haben wollt, so führt die wunderbare Wehrsteuer ein, und dann ist allen geholfen. Das Gesetz von 1887 ist so construirt, daß es gerade das Gegentheil von Dem erreichen mußte, was man beabsichtigte. Die Rentabilität der Brennereien ist stetig zurückgegangen, 1891 ist das einzige Jahr gewesen, in welchem sich das Brennereigewerbe gut befunden und auch Geld verdient hat. Im Uebrigen können die Brenner selbst innerhalb des Contingents nur noch mit Zuhilfenahme der 20 Mk.-Steuerdifferenz Spiritus brennen, ohne Verluste zu haben. Die Differenz von 20 Mk. zwischen den beiden Contingenten ist ausdrücklich zu dem Zweck gemacht, nm dem Brennereigewerbe, namentlich dem landwirthschaftlichen, entgegenzukommen und ihm einen gewissen Vortheil zu gewähren. Hätten die Brennereien sich innerhalb des Contingents gehalten, also nur contingentirten Spiritus gebrannt, dann wäre die Differenz von 20 Mk. resp. die 40 Millionen Mark unzweifelhaft in die Taschen der Brenner geflossen. Daher ist der Ausdruck „Liebesgabe“ oder Geschenk vollkommen berechtigt. Daß sich die Sache in Wirklichkeit anders stellt, und daß von den 40 Millionen Mark die Brenner nur einen bestimmten Theil in der Tasche behalten, ist richtig, ändert aber nichts an dem Charakter des Gesetzes, daß die 40 Millionen vom Volke aufgebracht werden müssen, sich aber nicht im Reichssäckel befinden. Die Construction des Gesetzes, nach welcher das erlaubte Contingentsquantum auf die einzelnen Brennereien von fünf zu fünf Jahren neu vertheilt wird, zwingt die Brenner, wenn sie ihr Contingent in der bisherigen Höhe beibehalten wollen, zunächst das Contingent selbst und dann noch darüber abzubrennen. Die daraus folgende Ueberproduction hat seit dem Bestehen des Gesetzes von 1887 unausgesetzt ein Fallen der Preise herbeigeführt, und wir werden dasselbe so lange haben, bis das Gesetz selbst seinen unnatürlichen Zwang aufgegeben und verständigen und vernünftigen Bestimmungen Platz gemacht hat. So lange Sie nicht eine reine Consumsteuer eingeführt haben, werden Sie keine Ruhe haben. Die Zeit wird kommen, wo auch die Herren rechts ihre Meinung geändert haben werden. Wer ist überhaupt mit dem jetzigen Gesetz zufrieden? Stehen die Brenner nicht geradezu unter einer gesetzlichen Plage? Das Gesetz hat ihnen die Freiheit der Bewegung genommen. Sie können nicht ein neues Gefäß aufstellen ohne die Genehmigung der Behörde. Wie würde sich das Gewerbe erst entwickeln, wenn es in wirklicher Freiheit lebte, wenn eine Consumsteuer eingeführt würde und es von allen diesen Fesseln befreit wäre! Jetzt ist es der Behörde gegenüber geradezu rechtlos. Von der Kartoffelernte von 1890/91, die 142 844 461 Doppelcentner in Preußen betrug, wurden zur Branntweinbereitung [illegible] Proc., 1889/90 [illegible] Proc., 1888/89 $7^{8}/_{10}$ Proc., 1887/88 8 Proc. verbraucht. Wenn es möglich wäre, an die Stelle des bisherigen Branntweinsteuergesetzes ein vernünftiges neues Gesetz zu setzen, wenn die Wirkungen der angebahnten und fortgeführten verständigen Handelspolitik weiter ausgedehnt werden können, dann werden die Schmerzen der Brenner bald verschwinden, dann werden sie sich nicht ein Geschenk von 40 Millionen geben lassen, von denen doch nur der kleinste Theil in ihren Taschen bleibt. (Beifall links, Widerspruch rechts.)

Bairischer Finanzminister **v. Riedel**: Die Aufmerksamkeit, welche die Regierungen der Brennerei zuwenden, liegt nicht in dem Gewerbe selbst, sondern darin, daß die landwirthschaftlichen Brennereien als Nebengewerbe erst die Fructificirung minderwerthiger Böden in gewissen Gegenden ermöglichen (Zustimmung rechts), daß dadurch mehr Werthe geschaffen werden als ohne das Bestehen der Brennereien. Die Erhöhung der Steuer um 5 Mk. für das Hectoliter ist nicht erheblich für den Consum; denn der Trinkbranntwein hat höchstens 33 vom Hundert Alkohol, er trägt also für das Hectoliter nur $1^{2}/_{3}$ Mk. Steuer. Die Belastung ist dann immer noch nicht so hoch, wie in vielen anderen Staaten. Bei jeder Branntweinsteuer muß auch der volkswirthschaftliche Standpunkt in Betracht gezogen werden. Die Geschichte des Branntweinsteuergesetzes zeigt, daß dieser Standpunkt bei uns maßgebend gewesen ist. Vor 1887 bestanden verschiedene Branntweinsteuergesetze in Deutschland. Die Einheitlichkeit der Gesetzgebung machte den Eintritt der süddeutschen Staaten in die Branntweinsteuergemeinschaft erwünscht, aber es mußte wegen der wirthschaftlichen Verschiedenheiten auf Süddeutschland etwas Rücksicht genommen werden. Die süddeutschen Brenner mußten vor der Ueberproduction der norddeutschen Brenner geschützt werden und daher rührt die Differenz des Steuersatzes, die auch in der Vorlage grundsätzlich aufrecht erhalten wird. Es wird nur der andere Grundgedanke, das Contingent, geändert; dasselbe wird von $4^{1}/_{4}$ auf 4 Liter herabgesetzt. Von den 40 Millionen Mark, die als Liebesgabe gewährt worden sein sollen, von denen wir so viel gehört und gelesen haben, werden die Brenner am wenigsten gespürt haben. Diese Liebesgabe würde bei 100 Hectoliter ja schon 2000 Mk. ausmachen; aber kein Brenner hat etwas davon gemerkt. Die Mähr von der Liebesgabe ist wohl daraus entstanden, daß der Spiritus sämmtlich mit 70 Mk. abgefertigt wird und die Brenner für ihren Contingentsspiritus Berechtigungsscheine erhalten, die mit 20 Mk. honorirt werden. Darin würde ein Geschenk liegen, wenn der 70er Spiritus wirklich einen solchen Preis hätte, daß er die Productionskosten deckte; das ist aber durchaus nicht der Fall. (Zustimmung rechts.) Der Preis von 50 Mk., den man früher als normalen ansah, besteht längst nicht mehr. Gerade die großen Brennereien leiden am meisten darunter, denn sie haben die Möglichkeit einer Ausdehnung des Betriebes in Folge ihrer Einrichtungen und können diese Einrichtungen nicht ausnutzen, weil sie keine gewinnbringende Verwendung für den über das Contingent hinaus gebrannten Spiritus haben. Die Verhältnisse der Spiritusbrennerei in Süddeutschland waren in den 70er Jahren ganz normale geworden. Es hätte niemand ein Interesse daran gehabt, in die Branntweinsteuergemeinschaft einzutreten, wenn nicht patriotische Gründe dafür gesprochen hätten, aber wir müssen daran festhalten, daß das Bestehen der kleineren Brennereien Süddeutschlands ermöglicht wird. Wenn die kleineren Brennereien nur überhaupt in Folge der Steuerdifferenz sich bei den heutigen Preisen noch halten können, so können Sie sich wohl denken, wie groß die Beunruhigung ist, wenn die Differenz ermäßigt würde. Das Gesetz hat allerdings nicht die Ueberproduction ganz verhindern können, aber nur weil der Export von Branntwein sehr erheblich zurückgegangen ist. An der Brennerei selbst hat die Regierung kein Interesse, sondern nur daran, daß die Landwirthschaft gefördert werde. (Zustimmung rechts.) Herr Witte hat ja selbst anerkannt, daß von einem Millionengeschenk gar nicht mehr die Rede sein kann. Durch die Beseitigung der Steuerdifferenz würde aber eine große Anzahl von Existenzen gefährdet werden, so daß ich Sie nur bitten kann, die Vorlage möglichst unverändert anzunehmen.

Staatssecretär **v. Maltzahn**: Die Vorlage ist als eine Calculatorenarbeit bezeichnet worden, worin die Anerkennung liegen kann, daß sie richtig berechnet ist. Wenn aber ein Redner sogar neulich von steuerpolitischer Wegelagerei gesprochen hat und Herr Witte erklärt hat, man habe diese Steuervorlage genommen, weil sie die bequemste wäre, so kann ich darauf nur erklären: Diese Steuerobjecte sind ausgewählt worden, weil sie verfassungs- und besitzmäßig diejenigen sind, deren steuermäßige Ausnutzung dem Reiche zusteht, so daß das Reich aus diesen zuerst seine Mehrbedürfnisse für die Heeresausgaben befriedigen muß.

Württembergischer Minister, Staatsrath **v. Moser**: Auch im Interesse der württembergischen Brennereien ist die Aufrechterhaltung der Steuerdifferenz durchaus nothwendig. Von 6791 durchweg kleinen württembergischen Brennereien unterliegen nur 13 der steuerlichen Controle nach dem Gesetze, während nur 54 über 20 Hectoliter brennen. Die Aufhebung der Steuerdifferenz würde diese kleinen Brennereien vollständig zu Grunde richten, die ohnehin ihren norddeutschen Concurrenten gegenüber schon dadurch im Nachtheil seien, daß die Arbeitslöhne in Württemberg erheblich viel höher und die Brennmaterialien theuer seien, als in den östlichen Provinzen Preußens.

Abg. **Holtz** (freicons.): Durch die Militärvorlage wird die Landwirthschaft in doppelter Beziehung geschädigt. Die Biersteuer wird schwer drücken auf die Brauereien, weil diese sie nicht auf den Consum abwälzen können; es werden deshalb die landwirthschaftlichen Producte, welche die Brauereien verwenden, im Preise gedrückt werden, und die schon im Sinken begriffene Landwirthschaft, die ihre Producte kaum noch zu den Gestehungskosten verkaufen kann, wird ferner durch die Brennereisteuer wiederum benachtheiligt. Branntwein trägt die höchste Steuer und deshalb wäre eine kräftige Fortentwickelung der Branntweinindustrie für Deutschland von großer finanzieller Bedeutung, aber auch von volkswirthschaftlicher Bedeutung wie ein Vortrag beweist, den Professor Maerker im Februar 1892 im Verein der Spiritusfabrikanten gehalten hat; denn der Kartoffelbau ist im Verhältniß viel ergiebiger als der Körnerbau. Die deutschen Brennereien leiden unter dem Rückgange des Exports. Früher brauchte Frankreich deutschen Sprit für die Behandlung seiner kleinen Weine, ebenso Spanien, wohin aber jetzt nicht mehr ein Liter deutschen Sprits abgesetzt werden kann. Auch in Italien ist der Verbrauch deutschen Sprits zurückgegangen und die übrigen Staaten werden fast alle von Rußland und Oesterreich versorgt, welche erhebliche Exportprämien bezahlen. Auf die Dauer ist es nicht erträglich, daß der Export zurückgeht und gleichzeitig der Consum durch immer neue Steuern verringert wird. Der Brenner ist nicht mehr der Herr seiner Waare; er kann nicht den Preis feststellen, sondern derselbe wird an der Berliner Börse nach dem Weltmarkte festgestellt. Die Bedeutung des Branntweins für die Bevölkerung ist von allen Seiten anerkannt worden, die Unschädlichkeit des Consums ist ebenfalls anerkannt und die ethische Seite ist durch die Steuergesetze von 1887 vollständig berücksichtigt worden. Der Consum hat in erheblichem Maße abgenommen. Die Differenz von 20 Mk. muß aufrechterhalten werden, eine Verminderung auf 15 Mk würde einer persönlichen Besteuerung der Brenner gleichkommen, die sie nicht tragen könnten. Das Contingent ist kein Geschenk, sondern eine Strafandrohung von 20 Mk. für das Hectoliter für denjenigen, welcher beim Brennen über das Contingent hinausgeht. (Sehr richtig! rechts.) Dieses Steuersystem bildet also einen Regulator für die Prduction. Der Osten hat allerdings erheblich weniger Geld aus der Brennerei gezogen als vor dem jetzigen Branntweinsteuergesetz, aber das Gewerbe ist wenigstens erhalten worden. Im Interesse der Landwirthschaft wird es nothwendig

---

gab den vereinigten Bahnen einen neuen Namen und sorgte nun für die nöthige Reklame, die die neue Bahn in allen Tonarten lobte, und ihr für die nächste Zukunft ein außerordentliches Prosperiren vorhersagte. Nachdem dies so oft wiederholt war, daß das Publikum daran glaubte, wurden in großen Mengen Schuldverschreibungen ausgegeben und unter dem Vorwande, daß Verbesserungen und Erweiterungen der Bahn vorgenommen werden sollten, zu guten Preisen abgesetzt. Kamen jetzt Käufer für die Bahn, so wurde dieselbe zu einem Betrage verkauft, der Mr. Gould für alle gehabten Mühen reichlich entschädigte. Wenn nun, wie dies häufig geschah, nach einem oder mehreren Jahren unter den neuen Besitzern die Bahn in Liquidation kam, dann zeigten Mr. Gould oder seine Helfershelfer sich bereit, die Bahn zu einem erheblich ermäßigten Preis zurückzunehmen. Es war dann Mr. Gould ein Leichtes, der Oeffentlichkeit den Beweis zu erbringen, daß die Bahn noch wie vor ein höchst werthvolles Besitzthum sei, daß sie aber nur in Folge schlechter Verwaltung heruntergekommen. Mit einigen Variationen wiederholte sich das Spiel aufs neue, und jede neue Veräußerung brachte dem Unersättlichen neue Reichthümer.

Seine Wahl zum Mitgliede des Verwaltungsraths der Eriebahn, die 1867 erfolgte, und 1869 zum Präsidenten dieser Bahn wußte Gould in oft raffinirter Weise auszunutzen. Als er die bekannte Finanzoperation, an allen Börsen der Welt das Gold aufzukaufen, unternahm, wobei er persönlich mit 4,5 Millionen Dollar, eine damals für ihn ganz gewaltige Summe, engagirt war, zeichnete er alle Briefe, in denen Kaufaufträge gegeben wurden, mit „T. R.“ anstatt mit „J. G.“. Die von der Eriebahn ausgegebenen Kaufaufträge wurden aber üblich „Tr.“ (treasurer, Schatzmeister) gezeichnet. So verstand er die persönlich eingegangenen Verpflichtungen auf den breiten Rücken der Eriegesellschaft so lange abzuwälzen, bis er an das Einstreichen des Gewinnes ging.

Als Präsident der Eriebahn legte er das Fundament zu seinem späteren ungemessenen Reichthum. Es gab eine Zeit, wo es schien, daß er, nachdem die Union Pacificbahn und ihre verschiedenen Anschlußlinien, das Wabash-Bahnsystem, die Missouri-Pacificbahn und eine Anzahl südwestlicher Bahnen in seinen Besitz gekommen waren, auf dem besten Wege war, die gesammten amerikanischen Eisenbahnen unter seinen Einfluß zu stellen.

Im Jahre 1880 wandte Mr. Gould seine Aufmerksamkeit den Telegraphenlinien zu. Wie er die „Western Union“, die größte Telegraphengesellschaft jenseits des Oceans, der die sämmtlichen Land-Telegraphenlinien gehören, und die 1888 ungefähr 800 000 Kilometer Drähte hatte, in seine Hände bekam, ist wieder bezeichnend für ihn. Er baute einige Concurrenzlinien, die mit so billigen Tarifen arbeiteten, daß der Nutzen der alten Gesellschaft bald gleich Null wurde. Letztere trat daher in Unterhandlungen mit Mr. Gould, die zu Abmachungen führten, durch welche er sich einen solchen Einfluß auf die Gesellschaft sicherte, daß er bald der treibende Geist derselben wurde.

Noch wäre zu erwähnen, daß Mr. Gould das Newyorker Staatsbahnsystem (Manhattan Elevated Railway Company) so weit sein Eigen nannte, daß es ihm unterstand.

Mr. Gould war ein Mann von kleiner, weit unter dem mittleren Maß bleibender Statur, mit intelligenten sympathischen Gesichtszügen. Seine Lebensgewohnheiten waren einfacher Art. Er bewohnte ein hübsches, an den Ufern des Hudson River gelegenes Haus mit ausgedehnten Parkanlagen. Täglich fuhr er in seiner Yacht nach seinen Geschäftsräumen in der Stadt, wo er 5—6 Stunden arbeitete. Seine Mußestunden verbrachte er im Kreise seiner Familie oder auf seinem Boot. Freunde hatte er nur wenige, da er niemandem vertraute und das Vertrauen anderer nicht suchte. In Zeiten größter Aufregung, wenn alles auf dem Spiele stand, blieb er vollständig kalt und ruhig und ertheilte seine Weisungen so. als ob ihn nichts berühre.

— [illegible] —

sein, die Grundlagen des Gesetzes aufrecht zu erhalten, namentlich das Contingent. Die Einzelheiten der Vorlage können wohl der Commission überlassen werden. Die Verlängerung der Contingentsperioden von 3 auf 5 Jahre entsprechend den Volkszählungsperioden ist durchaus zu billigen, weil ja die Volkszahl die Grundlage des Contingents bilden soll. Redner beantragt schließlich, die Vorlage der Militärcommission zu überweisen. (Zustimmung rechts.)

Abg. **von Gagern** (Centr.): Wenn die Regierung eine Erhöhung der Branntweinsteuer vorschlägt, so müssen wir die Vorlage genau prüfen; aber der Weg, den Herr Witte einschlagen will, ist nicht gangbar, denn das Brennereigewerbe muß als ein landwirthschaftliches Nebengewerbe angesehen werden; eine Verschiebung der Steuerverhältnisse würde hier Hunderte von Existenzen vernichten. Wir Süddeutsche sind durchaus nicht mit Vergnügen in die Branntweinsteuergemeinschaft eingetreten. Ich bedauere, daß der preußische Finanzminister Miquel nicht anwesend ist. Er hat damals uns getröstet und uns versichert, daß an den Steuerverhältnissen nichts geändert wird. Herr Miquel würde Herrn Witte klar machen, daß der Weg, den er vorgeschlagen hat, die Brennerei ruiniren würde. Ich beantrage ebenfalls die Verweisung der Vorlage an die Militärcommission.

Abg. **Wurm** (Soc.): Die Einführung der Kartoffel hat unsere Volksernährung geschädigt; denn die Kartoffel hat einen geringeren Nahrungswerth als die sonstigen Nahrungsmittel, weil sie viel zu sehr voluminös ist und zu schnell sättigt, was allerdings für viele Leute geradezu der Vorzug ist. Wenn das Volk aber stark erhalten werden soll, so ist die Kartoffelnahrung nicht ausreichend. Der Kartoffelbau soll die Ausdehnung der Landwirthschaft ermöglicht haben. Das ist richtig. Aber davon hat das Volk keinen Vortheil gehabt; denn die Löhne sind in Gegenden, wo der Kartoffelbau vorherrscht, die niedrigsten. Der Export von Branntwein ist erheblich zurückgegangen, von 100 Millionen auf 6 Millionen Hectoliter. Das war ein harter Schlag für die Brenner, um so mehr, als sie die Production nicht in ihrer Hand haben; denn auf die Brennereien sind die Wirthschaften eingerichtet und sie konnten ihren Betrieb nicht einschränken. Das führte zu einer Ueberproduction und zum Preissturz. Daher kam die Contingentirung, um die Brenner selbst daran zu erinnern, innerhalb des Rahmens des wirthschaftlichen Bedarfs zu bleiben. Vor einigen Jahren schrieb der „Hannöversche Courier", daß die Brennereien zunächst ihre Angebote so niedrig stellten, daß die Preise nicht mehr rentabel waren, um den Kreis ihrer Abnehmer auf Kosten der Concurrenten zu erweitern. Das ist ja bei der heutigen Wirthschaftsordnung immer das beliebte Mittel. Es wird immer von der Nothwendigkeit der Brennereien für die Landwirthschaft gesprochen. Es ist aber bekannt, daß 92 v. H. der Production von 16 v. H. der Brennereien hergestellt wird, die übrigen 84 von Hundert der Brennereien stellen nur 8 von Hundert des gesammten Branntweins dar. Diese kleineren Brennereien führen nur eine Scheinexistenz, ihnen kann durch die Steuerexistenz gar nicht geholfen werden, denn sie hätte ja nur 40 Mk. Steuerdifferenz durchschnittlich. Wenn ein landwirthschaftlicher Betrieb von diesen 40 Mk. abhängt, dann ist er doch schon längst nicht mehr haftbar. Redner verliest die mehrfach veröffentlichte Liste der großen Brennereien, welche den Haupttheil der Liebesgabe für sich in Anspruch nehmen. Die Landwirthe könnten die 40 Millionen Liebesgabe sehr gut brauchen, um nicht in Concurs zu kommen. Aber wie werden denn die Arbeiter in jenen kartoffelbauenden Gegenden gelöhnt und genährt? Die Löhne sind menschenunwürdig; wer Sättigung für Ernährung hält, kann allenfalls mit der Nahrung zufrieden sein; rationell ist die Ernährung nicht. Die Liebesgabe wird geradezu von den Aermsten genommen. Professor Märcker hat allerdings ausgeführt, daß man die Brennerei-Industrie sich schaffen müßte, wenn man sie nicht hätte, denn die Brennereibesitzer produciren die Kartoffeln in solcher Menge, daß bei einer schlechten Ernte anderer Feldfrüchte die Kartoffel zur Nahrung dienen kann. Die Brennereibesitzer sind durchaus nicht so sehr patriotisch, sie bauen die Kartoffel zum Brennen oder sie exportiren sie. Für die Volksernährung bauen sie nicht, der Patriotismus geht nur bis zum Geldbeutel. Die Branntweinsteuer ist beim Volke sehr wenig beliebt. Herr v. Stumm und die Branntweinsteuer sind die besten Agitatoren für uns. Der Preis des Branntweins übt keine ethische Wirkung aus, denn sonst müßte Rußland das nüchternste Land der Welt sein; denn es hat die höchste Branntweinsteuer. Aber die Bevölkerung ist auch viel ärmer und verwendet ihr Geld mehr in Branntwein als in Nahrungsmitteln. Die Belastung der Arbeiter mit 160 Millionen Mark Branntweinsteuer ist eine sehr erhebliche; denn daran ist nur ein Theil der Arbeiter, nämlich die erwachsenen, betheiligt und in Süddeutschland wird sogar von diesen wenig Branntwein getrunken, so daß man wohl sagen kann, es kommt auf den Kopf des Trinkers eine Steuer von 25—26 Mark. Man will durch ein Trunksuchtsgesetz den Branntweingenuß einschränken und dabei jammert man über die Verminderung des Consums. Ich kann nur bitten die Vorlage abzulehnen.

Bairischer Finanzminister **v. Riedel** protestirt dagegen, daß in Süddeutschland auch sehr große Brennereien seien; die großen Brennereien befänden sich nicht in einer Hand, sondern seien Genossenschaftsbrennereien, die an Stelle vieler kleiner Brennereien getreten seien.

Darauf wird um 5¾ Uhr die Weiterberathung bis Dienstag 1 Uhr vertagt; vorher Interpellation des Abg. Brömel, betreffend die Veröffentlichung des amtlichen Waarenverzeichnisses.

Deutschland.

N. L. C. **Berlin**, 16. Januar. Die **Pläne des neuen Abgeordnetenhauses** sind jetzt fertig gestellt und finden viel Beifall, besonders auch in den Kreisen von Bauverständigen. Die Front ist einfach und doch würdig und schön gehalten; die innere Einrichtung zeugt von Geschmack und nimmt in weitgehendster Weise auf die Geschäftsbedürfnisse der Abgeordneten und der Presse Rücksicht. Das neue Abgeordnetenhaus und das neue Herrenhaus, welche durch einen Gang verbunden sind, sollen bekanntlich auf den Grundstücken des jetzigen Reichstags und Herrenhauses, bis zu der Prinz Albrechtstraße durchgehend, neu errichtet werden. Das Abgeordnetenhaus hat seine Front nach der Prinz-Albrechtstraße, das Herrenhaus liegt nach der Leipzigerstraße zu, aber nicht an der Front dieser Straße; diese wird vielmehr frei sein und dient zu Einfahrten und Zugängen. Vor dem Herrenhause wird die Herstellung eines Gartens beabsichtigt; auch das Abgeordnetenhaus wird seinen eigenen Garten erhalten. Für den Präsidenten des Abgeordnetenhauses ist auch eine Dienstwohnung vorgesehen.

* **[Der neue deutsche Botschafter in Petersburg.]** Nach einer Petersburger Meldung der „Köln. Ztg." bildete die ungemein gnädige Aufnahme, welche dem neuen deutschen Botschafter General v. Werder bei dem gestrigen Neujahrsempfang seitens des Kaisers und der Kaiserin von Rußland zu Theil wurde, vielfach den Stoff des Gesprächs. Die Spitzen der Petersburger Gesellschaft seien dem Botschafter gleichfalls mit großer Herzlichkeit entgegengekommen.

Dresden, 16. Januar. **Prinzessin Friedrich August** ist in der vergangenen Nacht von einem Prinzen entbunden worden. Anläßlich der Geburt wurden 101 Salutschüsse abgegeben. Die Taufe des neugeborenen Prinzen findet heute Nachmittag statt. Für morgen ist zur Feier des Ereignisses eine Cour bei Hofe und eine Gala-Vorstellung im königlichen Theater angesetzt. Am künftigen Sonntag wird ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten werden. Mutter und Kind verbrachten eine gute Nacht.

Mannheim, 16. Januar. Wie die „Neue Badische Landeszeitung" meldet, ist der **Socialistenführer Häusler**, welcher nach Unterschlagung bedeutender Gelder nach Chicago entfloh, **ausgeliefert** worden und bereits hier eingetroffen.

Portugal.

Lissabon, 15. Januar. Der **Ministerpräsident** Dias Fereira wird morgen in der Kammer das **Budget** 1893/94 vorlegen. Die Einnahmen sind in demselben mit 41 160, die Ausgaben mit 46 222 Contos Reis veranschlagt. Das Deficit in Höhe von 5062, welches sich darnach ergiebt, soll durch eine Herabminderung der Ausgaben und durch neue Steuern gedeckt werden. (W. T.)

Choleranachrichten.

Pest, 15. Jan. Auch hier ist am 13. d. eine neue Erkrankung vorgekommen.

Am 18. Januar: S.-A. 8.11, S.-U. 4.11. **Danzig, 17. Jan.** Neumond.

Wetteraussichten für Mittwoch, 18. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, halbheiter, neblig, später bedeckt; strichweise Schnee, feuchtkalt. Von Westen her Erwärmung und Thauwetter vorschreitend.

Für Donnerstag, den 19. Januar:
Theils heiter, theils Nebel; steigende Temperatur, später bedeckt und Niederschläge. Vom Westen Thauwetter vorschreitend.

Für Freitag, 20. Januar:
Wärmer, nahe Null; windig, bedeckt, Niederschläge. Sturmwarnung f. d. Küsten.

Sonnabend, 21. Januar:
Wolkig, bedeckt, feucht, Niederschläge, wärmer. Sturmwarnung f. d. Küsten.

* **[Zugverspätung.]** Die anhaltende strenge Kälte bereitet dem Eisenbahnverkehr noch immer mancherlei Schwierigkeiten, welche das stricte Einhalten der Fahrpläne unmöglich machen. Mehr oder minder erhebliche Zugverspätungen sind daher jetzt die Regel. Am fühlbarsten sind dieselben bei den Nacht-Schnellzügen, auf welche sich der größte Theil des Postverkehrs concentrirt. Auch heute erlitt dieser Zug wieder eine Verspätung von über 2 Stunden, weshalb die Postausgabe erst zwischen 11 und 12 Uhr erfolgen konnte.

* **[Bau-Genossenschaft.]** Der kürzlich hier begründete Verein zur Herstellung von **Arbeiter-Wohnhäusern** ist nunmehr unter der Firma „Danziger Spar- und Bau-Verein" Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, in das gerichtliche Genossenschaftsregister eingetragen worden.

* **[Schiffahrts-Nachricht.]** Vom hydrographischen Amt ging nachstehendes Telegramm ein: Die Feuerschiffe „Anholts Knob" und „Skagen Riff" sind Eises halber eingezogen. Innerhalb Skagen liegen gegenwärtig keine dänischen Feuerschiffe mehr.

* **[Schiffahrtsstraße.]** Der Eisbrechdampfer „Richard Damme" hat seine Thätigkeit noch gestern wieder aufgenommen und trotz des scharfen Frostes wird durch ihn die Schiffahrtsrinne zwischen hier und Neufahrwasser offen gehalten.

* **[Stadttheater.]** Als eigentliches Benefizstück — insofern die Benefiziantin in demselben mitspielte — ging gestern der Mozart'schen Jugendoper der einaktige Schwank voraus „Recept gegen Schwiegermütter", den Fastenrath aus dem Spanischen für die deutsche Bühne übersetzt und bearbeitet hat. Die Geschichte, wie jemand seine beiden Schwiegermütter, die Mutter und die Großmutter seiner jungen Frau, dadurch los wird, daß er beide wieder verheirathet, und die zahlreichen Verwickelungen, welche diese glücklich eingefädelte Intrigue im Gefolge hat, sind sehr drastisch geschildert. Frau Staudinger, welche die Großmutter mit wirksamster Komik spielte, wurde vom Publikum wiederholt durch lebhaften Beifall und durch Hervorruf ausgezeichnet und erhielt in einer Fülle von Kränzen und Blumengaben den Beweis, wie geschätzt und allgemein beliebt die treffliche Künstlerin hier ist. Von den übrigen Rollen des Stückes kommt neben dem von Herrn Körner frisch und lebendig dargestellten jungen Gatten wesentlich nur noch der erwähnte Freier der Großmutter in Betracht. Herr Stein lieferte in der Rolle eine sorgfältig ausgearbeitete, höchst ergötzliche Charaktertype in Haase'scher Manier. — Die Besprechung über die Erstlingsaufführung von Mozarts „Gärtnerin" müssen wir in Folge der durch die heutige abermalige Postverspätung geschaffenen Nothlage zur Morgen-Ausgabe zurückstellen.

[Polizei-Bericht vom 17. Januar.] Verhaftet: 9 Personen, darunter: 6 Obdachlose, 2 Bettler. — Gestohlen: 1 graubrauner Winterüberzieher, 1 Kammgarnrock, 1 Buckskinhose, 1 blau gestreifte Hose. — Gefunden: 1 zweirädiger Handwagen; abzuholen von der Brauerei Rodenacker, Hundegasse 12, 1 grauer Damenhut mit rothen Federn, 1 Regenschirm, 1 Portemonnaie mit Inhalt; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 silberne Cylinderuhr mit Kapsel und Nickelkette; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

* **[Schwurgericht.]** Der **Ermordung seiner eigenen Ehefrau** angeklagt stand heute der 25jährige Knecht Albert Jakob Strungowski aus Schönhof vor den Geschworenen. Die Staatsanwaltschaft ist vertreten durch den Ersten Staatsanwalt Herrn Lippert, die Vertheidigung führt Herr Rechtsanwalt Wessel. Die Anklage wirft dem Strungowski vor, am 29. Juni 1892 seine Frau in einen Torfbruch gelockt, sie dort durch einen Schlag auf den Hinterkopf betäubt und dann im Bruch ertränkt zu haben. Strungowski erklärt sich schluchzend für vollständig unschuldig und entwarf von seinem Eheleben und den Vorgängen am Peter-Paulstage, an dem die Ermordete aufgefunden wurde, ungefähr folgendes Bild: Er habe allerdings mit seiner Frau nicht in Frieden gelebt, weil sie in der Arbeit träge gewesen, er deshalb auch oft Schelte von seinem Gutsherrn erhalten habe; außerdem habe sie ihm niemals Essen ordentlich gekocht, so daß er mit den unverheiratheten Knechten im Gutshofe gemeinschaftlich habe essen müssen. Er müsse zugeben, deshalb am 10. Juni 1891 beim Amtsgericht in Berent einen Ehescheidungsantrag eingereicht zu haben, welcher natürlich, weil bei der unrechten Behörde anhängig gemacht, zurückgewiesen wurde; St. bestreitet aber aufs entschiedenste, diesen Antrag gestellt zu haben, um eine andere Heirath einzugehen. Am 29. Juni sei seine Frau um 6 Uhr früh aufgestanden und in ihren guten Kleidern aufs Feld gegangen, um die Gänse zu hüten. Er selbst habe von 8—10 Uhr Pferde gewaschen, sich dann zu Hause umgezogen und sei darauf zu seiner Frau aufs Feld gegangen, um zu sehen, ob sie auch wirklich die Gänse hüte. Er habe sie aber, statt daß sie ihrer Pflicht nachkam, schlafend im Walde gefunden; hierüber habe er sie allerdings scharf ausgescholten, sich aber jeder Thätlichkeit enthalten. Dreißig Minuten mochten etwa seit seinem Fortgange vom Hofe vergangen sein, als er schon wieder in seiner Kathe eintraf, wo ihm Simon Muschke begegnet sei. Eine halbe Stunde später habe er wie stets mit den andern sein Mittag gegessen, als der Knecht Kumma, der seiner Frau Mittagbrod aufs Feld bringen sollte, zurückkehrte und dieselbe nicht finden zu können behauptete. Daher sei er, Angeklagter, selbst aufs Feld auf die Suche nach seiner Frau gegangen und sei, als er dann auf dem Bruch einen Holzpantoffel und ein Tuch schwimmen gesehen habe, zurückgekehrt. Zu Hause angekommen, habe er den anderen erzählt „Meine Frau hat sich versoffen". Dann sei er mit den anderen zum Bruch gelaufen, habe sich aber weder beim Herausziehen der Leiche noch an den Wiederbelebungsversuchen betheiligt. Er habe nicht geholfen, „weil ja Menschen genug dagewesen seien". Soweit die heutigen Angaben des Angeklagten, der übrigens einen ganz verschmitzten Eindruck macht. Der Angeklagte wurde am Freitag nach dem Leichenfund verhaftet und nach Berent gebracht. Hier hat er nun, wie heute der Amtsrichter Lenz aus Berent bekundet, wesentlich andere Angaben gemacht, namentlich hat er vor dem Richter zugegeben, seiner Frau einen Schlag auf den Hinterkopf gegeben zu haben; er hat dort weiter behauptet, der Gutsherr Einbrodt habe ihm gesagt, er solle mit seiner Frau ein Ende machen und sie mit dem Revolver erschießen, worüber er sehr entrüstet gewesen sei. Leider ist der Aufenthalt des geladenen Zeugen Einbrodt nicht zu ermitteln, da er ohne Hinterlassung einer Adresse sein Gut seit einiger Zeit verlassen hat.

Aus der Provinz.

Konitz, 16. Januar. Um den Kreiseingesessenen die Vorbereitung und Ausführung landwirthschaftlicher Meliorationen (Ent- und Bewässerungsanlagen, Drainagen u. s. w.) zu erleichtern, haben die Kreise Konitz und Tuchel beschlossen, für beide Kreise einen **Wiesenbaumeister** anzustellen, der in Konitz seinen Wohnsitz hat. Es ist für diese Stelle der Landmesser und Cultur-Ingenieur Riemann in Mrotschen gewählt worden.

Thorn, 16. Januar. Gestern Nachmittag hatte sich im Rathskeller eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Herren vereinigt, welche den Bestrebungen der **nationalliberalen Partei** huldigen. Herr Rechtsanwalt Wagner-Graudenz eröffnete die Versammlung und theilte (nach der „Th. Ztg") mit, daß in der letzten Provinzialsitzung der westpreußischen Nationalliberalen in Danzig beschlossen worden sei, die Organisation der Parteigenossen nunmehr in die Hand zu nehmen, um in Westpreußen weiteres Feld zu gewinnen. Herr Rechtsanwalt Wagner verlas den für diesen Zweck entworfenen Aufruf, welcher demnächst veröffentlicht werden soll, und erklärte im Anschlusse hieran, daß hauptsächlich der wüsten antisemitischen und agrarischen Agitation entgegengetreten werden müsse. Daß für Westpreußen ein freisinniges „Wohlcomité" begründet wurde, sei mit Freuden zu begrüßen, denn so ließe sich zwischen der nationalliberalen und der freisinnigen Partei vielleicht ein Ausgleich bei den Reichstags- und Landtagswahlen finden. Die Versammlung erklärte sich mit diesem Vorgehen einverstanden und wählte für Thorn ein kleines Comité. — Ueber den hier abgehaltenen **westpreußischen Städtetag** — über den wir demnächst einen ausführlicheren Bericht aus der Feder eines sachkundigen Theilnehmers bringen werden — ist in Kürze noch zu bemerken, daß nach der schwungvollen Begrüßungsrede des Herrn Oberbürgermeister Dr. Baumbach auch Herr Regierungspräsident v. Horn und nach ihm Herr Erster Bürgermeister Dr. Kohli namens der Stadt Thorn die Versammlung begrüßte. Nach der Präsenzliste waren folgende Städte vertreten: Danzig mit 6, Elbing und Thorn mit je 5, Graudenz mit 4, Konitz, Kulm, Kulmsee mit je 3, Dirschau, Dt. Eylau, Flatow, Dt. Krone, Marienburg, Neustadt, Putzig, Schwetz, Pr. Stargard, Strasburg, Tuchel, Zempelburg mit je 2, Berent, Bischofswerder, Briesen, Christburg, Garnsee, Marienwerder, Neumark, Neuteich, Rheden, Schöneck, Schönsee, Tiegenhof, Vandsburg, Gollub, Riesenburg, Schlochau mit je 1 Delegirten.

* Nach der „Preuß. litt. Ztg." hat auch der Regierungspräsident **Steinmann** zu Gumbinnen seinen **Austritt aus dem Ausschuß des ostpreußischen conservativen Vereins** angemeldet und die Organisation eines eigenen conservativen Vereins für den Regierungsbezirk Gumbinnen in die Wege geleitet.

Das Winterwetter.

Crefeld, 16. Januar. Das Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: In Folge des starken Frostes ist der Ruhrorter Hafen zugefroren, Reisende können vom Dampfschiff nur mit Hilfsbrücke in Ruhrort ans Land gestellt werden.

Mannheim, 16. Januar. Die Schiffsbrücken von Worms, Maxau und Speier mußten heute, nachdem dieselben gestern in Folge des verminderten Eisganges wieder angefahren worden, abermals wegen starken Eisganges wieder abgefahren werden. Die Ueberfahrtsboote zwischen Mannheim und Ludwigshafen haben heute Vormittag des Rheineises wegen den Betrieb eingestellt, was seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist.

Rom, 16. Januar. In Folge großer Schneefälle erleiden die Telegraphen- und Eisenbahnverbindungen in Oberitalien erhebliche Verzögerungen.

Paris, 16. Januar. In ganz Frankreich herrscht strenge Kälte; an zahlreichen Punkten sind die Eisenbahnverbindungen in Folge großer Schneefälle unterbrochen.

Schiffsnachrichten.

Pola, 16. Januar. (Telegr.) Der Lloyddampfer „Milano" ist heute früh auf der Fahrt von Dalmatien nach Triest beim Cap Compare gestrandet und sofort gesunken. Passagiere und Mannschaften wurden gerettet.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Essen, 17. Januar. (W. T.) Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" zufolge sind heute wieder vollzählig die Belegschaften der Zechen „Carolus Magnus", „Hibernia", „Wilhelmine", „Victoria Dorstfeld II", „Sieben Planeten", „Hasenwinkel" und „Carolinenglück" angefahren. Zur Morgenschicht sind gegen 5500 Bergleute nicht angefahren.

Petersburg, 17. Jan. (W. T.) Auf der Slatoust-Samarscher Linie ist ein **Eisenbahnzug** in voller Fahrt in **Brand** gerathen. **48 Rekruten verbrannten**, 7 erhielten Brandwunden; ein Verwundeter ist später gestorben.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 17. Januar.

Weizen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	138—155 M Br.	122-153 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	136—154 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	135—153 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	132—153 M Br.	
roth	745—821 Gr.	130—152 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	122—146 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 129 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Januar zum freien Verkehr 154½ M Gd., per Januar-Februar zum freien Verkehr 154½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 158½ M Br., 157½ M Gd., transit 134 M bez. u. Br., 133½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 160 M Br., 159 M Gd., transit 135 M bez., per Juni-Juli transit 136½ M Br., 136 M Gd.

Roggen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 122½—124 M, transit 100—104 M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 123 M, unterpolnisch 104 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 128½ M Br., 128 M Gd., do. unterpoln. 108 M bez., transit 108 M bez., per Mai-Juni inländ. 130 M bez., unterpoln. 110 M Br., 109 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 686—692 Gr. 125—134 M bez., russ. 668 Gr. 97 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel transit 99 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 127 M bez.

Mais per Tonne von 1000 Kilogr. transit 81 M bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 100—140 M bez., roth 112—125 M bez.

Spiritus per 10 000 % Liter contingentirt loco 50 M Gd., Januar-März 50 M Gd., nicht contingenirt loco 30½ M bez., per Jan.-März 30½ M Gd.

Rohzucker stetig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 13,90—14,05 M nom. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, 17. Januar.

Getreidebörse (H. v. Morstein.) Wetter: Heiter. — Temperatur: —14 Gr. R. Wind: SO.

Weizen war heute in guter Frage und konnten inländische 1 M höhere, Transit volle gestrige Preise erzielen. Bezahlt wurde für inländ. hellbunt 761 Gr. 147 M, weiß 780, 785 Gr. 152 M, 791 und 810 Gr. 153 M, weiß etwas besetzt 783 Gr. 150 M, Sommer- 783 Gr. 151 M, für polnischen zum Transit bunt zerschlagen 740 Gr. 122 M, bunt 745 Gr. 124 M, hellbunt bezogen 756 Gr. 124 M, hellbunt krank etwas besetzt 750 Gr. 126 M, glasig 777 Gr. 129 M, hellbunt 756 Gr. 129 M, 761, 774 und 783 Gr. 130 M, 769 Gr. 132 M, hochbunt besetzt 766 Gr. 129 M, hochbunt 783 Gr. 131 M, hochbunt glasig 791, 793 Gr. 133 M, fein hochbunt glasig 783 und 785 Gr. 134 M, weiß 758 Gr. 130 M per Tonne.

Termine: Januar und Januar-Februar zum freien Verkehr 154½ M Gd., April-Mai zum freien Verkehr 158½ M Br., 157½ M Gd., transit 134 M bez. und Br., 133½ M Gd., Mai-Juni zum freien Verkehr 160 M Br. 159 M Gd., transit 135 M bez., Juni-Juli transit 136½ M Br., 136 M Gd. Regulirungspreis zum freien Verkehr 150 M, transit 129 M.

Roggen fest. Inländischer 1 M, transit theilweise höher. Bezahlt wurde für inländischen 720, 729 und 732 Gr. 124 M, 729, 738, 741, und 744 Gr. 123 M, 747 Gr. 122½ M, für polnischen zum Transit 723 Gr. 104 M, 750 Gr. 103½ M, stark besetzt 691 Gr. 100 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. Termine: April-Mai inländ. 128½ M Br., 128 M Gd., unterpolnisch und transit 108 M bez., Mai-Juni inländisch 130 M bez., unterpoln. 110 M Br., 109 M Gd. Regulirungspreis inländischer 123 M, unterpolnisch 104 M.

Gerste ist gehandelt inländische große hell 686 Gr. 125 M, weiß 692 Gr. 134 M, russ. zum Transit 668 Gr. 97 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 127 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** poln. zum Transit Mittel- 99 M per Tonne gehandelt. — **Pferdebohnen** inländ. 115 M per Tonne bezahlt. — **Mais** russ. zum Transit 81 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 50, 62, 70 M, roth 56, 58, 60, 62½, 63, 64, 65 M, schwedisch 54 M per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** contingentirter loco 50 M Gd., Januar-März 50 M Gd., nicht contingentirter loco 30½ M bez., per Januar-März 30½ M Gd.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. Januar.

		Crs. v. 14.			Crs. v. 14.
Weizen, gelb			5% do. Rente	91,90	91,90
April-Mai	160,00	161,75	4% rm. Gold-		
Juni-Juli	163,00	164,75	Rente . . .	83,00	83,00
Roggen			5% Anat. Ob.	88,90	88,70
Januar . .	138,70	139,50	Ung. 4% Grd.	96,90	96,70
April-Mai	140,70	141,75	2. Orient.-A.	66,20	66,20
Hafer			4% russ. A. 80	96,60	96,30
Januar . .	142,20	142,20	Lombarden	43,00	42,50
April-Mai	140,50	141,20	Cred.-Actien	175,10	173,40
Petroleum			Disc.-Com. .	188,50	186,10
per 200 ℔			Deutsche Bk.	160,50	160,00
loco	22,70	22,70	Laurahütte.	94,80	95,20
Rüböl			Oestr. Noten	168,90	168,90
Januar . .	49,40	49,40	Russ. Noten	208,20	208,60
April-Mai	49,40	49,40	Warsch. kurz	207,70	208,35
Spiritus			London kurz	20,35	20,34
Jan.-Febr.	31,80	31,90	London lang	20,28	20,285
April-Mai	32,90	33,10	Russische 5%		
4% Reichs-A.	107,20	107,20	SW.-B. g. A.	74,50	76,70
3½% do.	100,20	100,20	Danz. Priv.-		
3% do.	86,40	86,25	Bank	—	—
4% Consols	107,20	107,10	D. Oelmühle	85,00	85,00
3½% do.	100,60	100,70	do. Prior.	96,50	96,50
3% do.	86,40	86,20	Mlaw. S.-P.	107,40	107,40
3½% pm. Pfd.	98,10	98,10	do. S.-A.	63,20	63,00
3½% westpr.			Ostpr. Südb.		
Pfandbr. .	97,25	97,20	Stamm.-A.	74,25	73,75
do. neue . .	97,25	97,10	Danz. S.-A.	—	—
3% ital. g. Pr.	56,80	56,70	5% Trk. A.-A	90,00	90,00

Fondsbörse: abgeschwächt.

Berlin, 17 Januar. (Tel.) Die Reichsbank hat den Wechseldiscont auf drei, den Lombardzinsfuß für Reichs- und Staats- und diesen gleichgestellte Papiere auf 3½, für andere Effecten und Waaren auf 4 Proc. herabgesetzt.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Berliner Fondsbörse vom 16. Januar.

Die heutige Börse eröffnete in festerer Haltung und mit zumeist etwas höheren Coursen auf speculativem Gebiet, wie auch die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden Tendenzmeldungen günstig lauteten. Das Geschäft entwickelte sich im allgemeinen etwas lebhafter und die Umsätze gelangten auf einigen Gebieten zu guter Ausdehnung. Im späteren Verlaufe der Börse gestaltete sich der Verkehr ruhiger und nach einer kleinen Abschwächung blieb der Schluß fest. Der Kapitalsmarkt wies bei fester Gesammthaltung für heimische solide Anlagen normales Geschäft auf; deutsche Reichs- und preußische consolidirte Anleihen gleichfalls fest aber ruhig. Fremde, festen Zins tragende Papiere konnten ihren Werthstand gut behaupten oder wie russische Anleihen und Noten, Italiener, Mexicaner ꝛc. bei regerem Verkehr etwas aufbessern. Der Privatdiscont wurde mit 1⅝ % notirt. Auf internationalem Gebiet setzten österreichische Creditactien etwas höher ein und gingen bei weiter anziehender Notiz ziemlich lebhaft um; Lombarden behauptet. Inländische Eisenbahnactien fest und lebhafter. Bankactien fest. Industriepapiere gleichfalls fest, vereinzelt etwas höher und lebhafter; Montanwerthe durchschnittlich fester und anfangs ziemlich lebhaft.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	107,20
do. do.	3½	100,20
do. do.	3	86,25
Konsolidirte Anleihe ..	4	107,10
do. do. ...	3½	100,70
do. do. ..	3	86,25
Staats-Schuldscheine ..	3½	100,00
Ostpreuß. Prov.-Oblig. .	3½	95,80
Westpr. Prov.-Oblig. ..	3½	96,10
Landsch. Centr.-Pfdbr. .	3½	97,90
Ostpreuß. Pfandbriefe .	3½	96,75
Pommersche Pfandbr. .	3½	98,10
Posensche neue Pfdbr. .	4	101,80
do. do. .	3½	96,90
Westpreuß. Pfandbriefe	3½	97,20
do. neue Pfandbr.	3½	97,20
Pomm. Rentenbriefe ..	4	103,00
Posensche do. ..	4	103,00
Preußische do. ..	4	103,00

Ausländische Fonds.

Oesterr. Goldrente ...	4	98,60
Oesterr. Papier-Rente	5	85,10
do. do.	4⅕	82,80
do. Silber-Rente .	4⅕	82,70
Ungar. Eisenb.-Anleihe .	4½	—
do. Papier-Rente ..	5	85,40
do. Gold-Rente ...	4	96,75
Russ.-Engl. Anleihe 1880	4	96,30
do. Rente 1883	6	103,70
do. Rente 1884	5	104,90
Russ. Anleihe von 1889	4	—
Russ. 2. Orient-Anleihe	5	66,25
Russ. 3. Orient-Anleihe	5	66,70
Poln. Liquidat.-Pfdbr. .	4	—
Poln. Pfandbriefe	5	66,10
Italienische Rente .. .	5	91,90
Rumänische amort. Anl.	5	97,20
do. 4% Rente ..	4	82,90
Türk. Admin.-Anleihe .	5	90,00
Türk. conv. 1% Anl. La. D.	1	21,05
Serbische Gold-Pfdbr. .	5	83,75
do. Rente	5	77,25
do. neue Rente ..	5	77,25
Griech. Goldanl. v. 1890	5	53,75
Mexican. Anl. äuß. v. 1890	6	77,70
do. Eisenb. St.-Anl. (1 Lstr. = 20,40 M.)	5	65,50
Rom II.-VIII. Serie (gar.)	4	82,75

Hypotheken-Pfandbriefe.

Danz. Hypoth.-Pfandbr.	4	—
do. do. do.	3½	92,20
Dtsch. Grundsch.-Pfdbr..	4	102,00
Hamb. Hypoth.-Pfdbr. .	4	100,75
do. unkündb. b. 1900	4	102,25
Meininger Hyp.-Pfdbr..	4	101,00
Nordd. Grd.-Cd.-Pfdbr.	4	101,50
Pomm. Hypoth.-Pfdbr. neue gar.	4	—
do. do. do.	3½	97,00
III., IV. Em.	4	102,30
V., VI. Em.	4	102,30
Pr. Bod.-Cred.-Act.-Bk.	4½	115,75
Pr. Central-Bod.-Cr.-B.	4	101,50
do. do. do.	3½	95,50
do. do. do.	4	103,00
Pr. Hypoth.-Actien-Bk.	4	102,30
Pr. Hypoth.-V.-A.-G.-C.	4½	—
do. do. do.	4	102,20
do. do. do.	3½	96,10
Stettiner Nat.-Hypoth.	4½	105,25
do. do. (110)	4	101,50
do. do. (100)	4	100,75
Russ. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	—
Russ. Central- do.	5	86,60

Lotterie-Anleihen.

Bad. Prämien-Anl. 1867	4	140,40
Baier. Prämien-Anleihe	4	143,60
Braunschw. Pr.-Anleihe	—	104,90
Goth. Präm.-Pfandbr.	3½	112,40
Hamburg. 50thlr.-Loose	3	136,40
Köln-Mind. Pr.-S. ...	3½	132,60
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	130,30
Oesterr. Loose 1854 ...	4	128,50
do. Cred.-L. v. 1858	—	330,50
do. Loose von 1860	5	129,10
do. do. 1864	—	330,20
Oldenburger Loose ...	3	127,60
Pr. Präm.-Anleihe 1855	3½	184,00
Raab-Graz 100T.-Loose	4	103,70
Ruß. Präm.-Anl. 1864	5	156,50
do. do. von 1866	5	144,00
Ung. Loose	—	268,00

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div. 1891.	
Aachen-Mastricht	3¼	61,75
Mainz-Ludwigshafen ..	4⅔	114,00
Marienb.-Mlawk. St.-A.	1½	63,00
do. do. St.-Pr.	5	107,40
Ostpreuß. Südbahn ...	1	73,75
do. St.-Pr.	5	106,60
Saal-Bahn St.-A. ...	—	25,30
do. St.-Pr. ...	3½	90,10
Stargard-Posen	4½	102,50
Weimar-Gera gar. ...	—	17,10
do. St.-Pr. .. .	3⅔	85,25
Galizier	8,15	92,30
Gotthardbahn	6	156,80

† Zinsen vom Staate gar. D.v. 1891.

†Kronpr.-Rud.-Bahn .	4¾	84,80
Lüttich-Limburg	0,6	25,20
Oesterr. Franz.-St. ...	5	—
† do. Nordwestbahn.	5	—
do. Lit. B.	5¾	100,25
†Reichenb.-Pardub. ..	3,81	81,90
†Russ. Staatsbahnen. .	5/2,25	—
Russ. Südwestbahn ...	5,45	74,70
Schweiz. Unionb.	2	71,80
do. Westb.	—	—
Südösterr. Lombard ..	⅘	42,60
Warschau-Wien	17⅓	202,00

Ausländische Prioritäten.

Gotthard-Bahn ...	5	104,40
†Italien. 3% gar. E.-Pr.	3	56,70
†Kasch.-Oderb. Gold-Pr.	4	97,50
†Kronpr.-Rudolf-Bahn	4	82,20
†Oesterr.-Fr.-Staatsb..	3	81,60
†Oesterr. Nordwestbahn	5	93,10
do. Elbthalb. ...	5	—
†Südösterr. B. Lomb..	3	63,50
† do. 5% Oblig.	5	104,60
†Ungar. Nordostbahn ..	5	84,80
† do. do. Gold-Pr.	5	102,90
Anatol. Bahnen	5	88,75
Brest-Grajewo	5	—
†Kursk-Charkow	4	91,60
†Kursk-Kiew	4	93,50
†Mosko-Rjäsan	4	94,10
†Mosko-Smolensk ...	5	101,50
Orient. Eisenb.-B.-Obl.	4½	100,00
†Rjäsan-Koslow	4	93,25
†Warschau-Terespol ..	5	102,00
Oregon Railw. Nav. Bds.	5	91,60
Northern-Pacif.-Eis. III.	6	103,70
do. do.	5	75,10

Bank- und Industrie-Actien. 1891.

Berliner Kassen-Verein	126,10	6¼
Berliner Handelsges. ..	141,90	7½
Berl. Prod. u. Hand.-A.	—	—
Bremer Bank	102,25	4½
Bresl. Discontbank ...	96,25	4½
Danziger Privatbank ..	—	8⅔
Darmstädter Bank ...	138,00	5¼
Deutsche Genossensch.-B.	116,00	6
do. Bank	160,00	9
do. Effecten u. W. .	110,00	4
do Reichsbank ...	147,50	7,55
do. Hypoth.-Bank .	116,75	6½
Disconto-Command. ..	186,10	8
Gothaer Grundcr.-Bk. .	87,00	3½
Hamb. Commerz.-Bank	—	4
Hannöversche Bank ...	105,80	4½
Königsb. Vereins-Bank	96,60	5
Lübecker Comm.-Bank .	112,60	7
Magdbg. Privat-Bank .	106,75	4
Meininger Hypoth.-B. .	107,50	5
Norddeutsche Bank ...	134,25	4½
Oesterr. Credit-Anstalt .	173,25	8¾
Pomm. Hyp.-Act.-Bank	—	—
do. do. conv. neue ..	113,25	6
Posener Provinz.-Bank .	—	5⅕
Preuß. Boden-Credit ..	128,00	7
Pr. Centr.-Boden-Cred.	158,00	9½
Schaffhaus. Bankverein	104,50	6
Schlesischer Bankverein	110,50	5½
Südd. Bod.-Credit-Bk. .	—	7
Danziger Oelmühle ...	85,00	—
do. Prioritäts-Act. .	96,50	—
Neufeldt-Metallwaaren.	91,75	4
Bauverein Passage ...	65,00	3½
Deutsche Baugesellschaft.	78,25	2½
A. B. Omnibusgesellsch.	214,00	12⅓
Gr. Berl. Pferdebahn .	210,75	12½
Berlin. Pappen-Fabrik.	86,50	6
Wilhelmshütte	56,50	2½
Oberschles. Eisenb.-B. ..	47,60	2

Berg- u. Hüttengesellschaften.

		Div. 1891.
Dortm. Union-St.-Prior.	55,75	—
Königs- u. Laurahütte .	95,20	4
Stolberg, Zink	36,75	2
do. St.-Pr.	105,80	7
Victoria-Hütte	—	—

Wechsel-Cours vom 14. Januar.

Amsterdam	8 Tg.	2½	168,70
do.	2 Mon.	2½	—
London	8 Tg.	3	20,34
do.	3 Mon.	3	20,285
Paris	8 Tg.	2½	81,10
Brüssel	8 Tg.	2½	80,95
do.	2 Mon.	2½	80,75
Wien	8 Tg.	4	168,60
do	2 Mon.	4	168,05
Petersburg	3 Wch.	4½	207,35
do. ...	3 Mon.	4½	206,25
Warschau	8 Tg.	5½	207,50

Discont der Reichsbank 4 %.

Sorten.

Dukaten	9,69
Sovereigns	20,33
20-Francs-St.	16,21
Imperials per 500 Gr...	—
Dollar	4,185
Englische Banknoten	20,32
Französische Banknoten. ..	81,20
Oesterreichische Banknoten.	168,90
Russische Banknoten .	208,60

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 19927 der Danziger Zeitung.

Dienstag, 17. Januar 1893.

Aus der Provinz.

* **Oliva**, 16. Jan. Am 14. d. M. wurde vor einem hiesigen Gasthof ein gefüllter Schließkorb **gestohlen**, welcher die ganze Habe eines armen Dienstmädchens, bestehend in Kleidern und Wäsche, enthielt und einen Werth von ca. 200 Mk. hatte. Der Schließkorb wurde am Sonntag Morgen zerschnitten und entleert auf der Straße vorgefunden. — Die Wwe. M., von der ich gestern berichtete, hat sich nun auch mit ihrem **zweiten Bräutigam „entlobt"** und sich ihrer ersten Liebe wieder zugewandt, so daß, da das erste Aufgebot bereits zurückgezogen war, vor dem Standesamt eine neue (dritte) Aufgebotsverhandlung vorgenommen werden mußte. Um indessen jetzt sicher zu gehen, ist auch sofort das kirchliche Aufgebot bestellt worden. Die Braut erklärte drastisch, so etwas sei ihr noch nicht vorgekommen.

F. **Bohnsack**, 16. Januar. Der vom Publikum eingerichtete **Ueberweg über die Eisdecke** der Weichsel bei Bohnsack wird heute auch von Fuhrwerken befahren. Der Eisbrechdampfer „Montau", welcher heute früh noch aus Plehnendorf nach Bohnsack fuhr, beförderte daselbst die Postsachen hin und zurück, wonach er etwa gegen 9 Uhr wieder nach der Plehnendorfer Schleuse abdampfte. Der Wasserstand ist ein ehr niedriger.

L. **Carthaus**, 15. Jan. Gestern fand die Generalversammlung des hiesigen **Männergesangvereins „Harmonie"** statt. Nach Ertheilung der Decharge für das abgelaufene Geschäftsjahr wurde der Vorstand neu und wie folgt gewählt: Herr Rechtsanwalt Busch wurde als Vorsitzender, die Herren Lehrer Skrzybkowski als Dirigent (Grabowski als Stellvertreter), Ruch als Schriftführer, Dr. Niklas als Vergnügungsvorsteher und Kreisschreiber Wruck als Rendant gewählt. Der Verein zählt bereits gegen 50 Mitglieder.

d. **Marienburg**, 16. Jan. Bei dem im Spätsommer vorigen Jahres abgehaltenen Königsschießen des hiesigen **Schützenvereins** wurde der beste Schuß für den **Kaiser** abgegeben. Der Kaiser hat die Königswürde angenommen und dieser Tage dem Schützenverein eine sehr schön ausgeführte silberne Erinnerungsmedaille durch das hiesige Landrathsamt überreichen lassen.

□ **Elbing**, 16. Januar. In der heutigen Schwurgerichtssitzung kam folgender **Meineidsfall** zur Verhandlung. Der Klempner Gustav Prill von hier hatte vor dem hiesigen Schöffengericht am 22. März v. J. in einem Injurienprozeß des Polizeicommissars Hauptmann Schmidt gegen den Schuhmacher Herrmann eidlich bekundet, daß Schmidt zu Görtz, dem Inhaber eines Restaurants, gesagt habe: „Ich habe gehört, daß Sie die **socialdemokratischen Vereine** aufnehmen wollen, lassen Sie dieses sein, es kann Ihnen die Concession kosten." Dieser Eid soll wissentlich falsch geleistet worden sein und es hatte sich deshalb der Klempner Gustav Prill bereits am 4. Oktober v. J. vor dem hiesigen Schwurgerichte zu verantworten; Pr. wurde für schuldig befunden und zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Das Reichsgericht hob dieses Urtheil am 11. November v. J. jedoch aus dem Grunde auf, weil n der betreffenden Schwurgerichtsverhandlung die Aussagen des Polizei-Sergeanten Waldakat nicht zur Verlesung gelangten, und verfügte die nochmalige Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht. Diesmal wurde die Schuldfrage von den Geschworenen verneint und der **Angeklagte somit freigesprochen**. — In einigen Ortschaften des Elbinger Kreises sind in der letzten Zeit **ansteckende Krankheiten unter den Kindern** in so hohem Grade aufgetreten, daß die Ortspolizeibehörde sich veranlaßt gesehen hat, eine Schließung der Schulen anzuordnen. Nachdem aus diesem Grunde erst kürzlich die Schulen zu Dörbeck und Behrendshagen geschlossen wurden, ist nun auch durch die Ortspolizeibehörde die Schließung der Schule zu Succase angeordnet worden.

Elbing, 16. Januar. Die Brüder Maruhn aus Baumgart bezw. Marienfelde (Pr. Holland) beabsichtigen, wie die „Elb. Ztg." berichtet, das Gut **Gr. Wesseln** zu kaufen. Die Verhandlungen sind schon so weit gediehen, daß in kurzer Zeit die Auflassung des Gutes geschehen wird. Hiernach scheinen sich die Verhandlungen mit dem Provinzial-Ausschuß, betreffs **Ankaufs des Gutes für eine dritte Provinzial-Irrenanstalt, zerschlagen zu haben.**

np **Neumark**, 16. Januar. In der ersten diesjährigen Sitzung der **Stadtverordneten-Versammlung** wurde der als Rathmann wiedergewählte Vorschußvereins-Controleur Hr. Schlesinger durch den Beigeordneten Hrn. Schubring sen. in Vertretung des erkrankten Bürgermeisters eingeführt. Die Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers fiel wieder auf den Hrn. Kreisausschußsecretär Liedke, der dies Amt seit 15 Jahren verwaltet hat. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Hr. Gymnasialdirector Dr. Preuß, zum Schriftführer Hr. Färbereibesitzer Karl Schmidt und zu dessen Stellvertreter Hr. Kaufmann Majewski wiedergewählt. Aus dem von dem Stadtverordneten-Vorsteher erstatteten Jahresbericht bemerken wir, daß die Versammlung im verflossenen Jahre zu 11 Sitzungen berufen wurde, in welchen 59 Vorlagen des Magistrats bezw. Initiativanträge aus der Mitte der Versammlung zur Berathung gekommen sind. Die communalen Einrichtungen haben wesentliche Verbesserungen erfahren durch die fast vollendete Durchführung des Pflasterplanes, die Legung des Trottoirs und den Bau des neuen Spritzenhauses. Aber auch das neue Jahr wird der Arbeiten viele bringen. Redner weist besonders hin auf den nothwendigen Neubau eines Schulhauses für die städtischen Volksschulen, auf die schwebenden Fragen wegen Vertheilung der Einquartierungslast in Friedenszeiten und die Feststellung eines den neueren Bestimmungen der Communalaufsichtsbehörden entsprechenden Modus zur Aufbringung der Communalabgaben. — Der Antrag auf Anbringung einer Uhr im Thurm der evangelischen Kirche wurde abgelehnt, da bereits eine solche an dem katholischen Kirchthurm seitens der Stadt unterhalten wird.

C. Tr. **Königsberg**, 16. Januar. Bekanntlich besitzt Königsberg zwei, seit kurzem in den Parterreräumen des alten altstädtischen Rathhauses vereinigte **Standesämter**. Das Stadtgebiet wird durch eine Linie getheilt, die vom Brandenburger Thor über Haberberg und Vorstadt, die Altstadt überspringend, am Pregel entlang geht und die Schloßfreiheit westlich liegen lassend den Löbnicht und die Königstraße mit dem ganzen Straßengebiet ihrer Südseite umfaßt. Seit einiger Zeit wird in Magistratskreisen die Frage ventilirt, ob nicht eine Dreitheilung der Stadt, also in drei Standesamtsgebiete werde vorgenommen werden müssen. — 200 Proc. **Communalsteuerzuschlag** statt der 187 Proc. des Jahres 1892/93 sind für das Steuerjahr 1893/94 in Aussicht genommen neben einer Erhöhung der Gebäudesteuer um $16^2/_3$ Proc. (von $33^1/_3$ auf 50 Proc.). — In bedeutender Ausbreitung befindet sich unsere **Elektricitätsleitung**; neben recht vielen Einzelanschlüssen tritt auf dem Lizent eine Anzahl Speicher und Fabriken in Anschluß mit dem Elektricitätswerk. — Bis heute hat noch keine **Schule der Kälte** wegen den Unterricht eingestellt; nach den geltenden Bestimmungen steht keine Schlußgrenze fest; dagegen soll es den Eltern freistehen, bei sehr scharfem Froste zu entscheiden, ob sie ihr Kind schicken wollen oder nicht und es soll die Schulversäumniß wegen Frostes nicht strafbar machen. Für die Hitzferien bestehen bekanntlich bestimmte Vorschriften.

Königsberg, 16. Januar. Die **Kälte** hat bei uns ihren Höhepunkt erreicht, nicht nur in diesem Winter, sondern, soweit wir uns erinnern, seit dem Jahre 1876. Gegen Morgen zeigte das Thermometnr heute vor den Thoren der Stadt 26 Grad Reaumur und in unserer Stadt 21 Grad Reaumur. In den Haushaltungen ruft die enorme niedrige Temperatur mannigfache Störungen hervor. Ein **Drittel** der Bewohnerschaft ist nach der „K. A. Z." zur Zeit ohne Wasserleitungswasser; dasselbe ist in den Röhren eingefroren.

— Folgender **Unglücksfall** hat sich am Donnerstag auf dem Frischen Haff ereignet. Die Fischerwirthsfrau K. sandte um 4 Uhr Nachmittags ihre **beiden Kinder** (Knabe und Mädchen), 12 und 13 Jahre alt, wie das im Winter schon öfter geschehen, auf die etwa eine viertel Meile weit belegene Fischereistelle, um den dort beschäftigten Männern das Abendbrod zu überbringen. Als die Kinder bis 8 Uhr Abends nicht zurückgekehrt waren, gerieth die Mutter in Furcht und lief, von Angst getrieben, in die finstere Nacht hinaus, um ihre beiden Lieblinge zu suchen. Sie erreichte die Fischereistelle und erfuhr hier zu ihrem Schrecken, daß die Kinder sofort den Rückweg angetreten hätten. Gemeinsam begab man sich auf die Suche nach den Kleinen. Es war Schneefall und Schneetreiben eingetreten und dieses erschwerte das Suchen sehr. Endlich fand der Vater selbst, weit abseits vom offenen Wege, seine Kleinen zusammengekauert, und sich gegenseitig umfassend auf freier Eis- und Schneefläche. Beide Kinder wurden in besinnungslosem Zustande nach Hause gebracht; während sich der Knabe nach vielen Bemühungen erholte, blieben bei dem schwächlichen Mädchen alle Wiederbelebungsversuche erfolglos, es war in den Armen des Bruders still erfroren. Die Kinder waren in dem Schneetreiben vom Wege abgewichen, hatten sich verirrt und dann neben einer Schneewelle ermüdet niedergelassen.

Vermischtes.

* **[Liebesdrama.]** In Graz erschoß der Reservelieutenant Hos eine junge Frau, die Sängerin Bianca Mayer und gab sich dann selber den Tod. Wiener Blätter theilen über den trausigen Fall Folgendes mit: Frau Bianca Mayer war die einzige Tochter eines angesehenen Möbelfabrikanten in Graz. Schön, wohlerzogen, mit bedeutenden musikalischen Talenten begabt, war sie frühzeitig viel umworben; doch reichte sie, man weiß nicht ob gezwungen oder einer Caprice folgend, einem um viele Jahre älteren Herrn, einem intimen Freunde ihres Vaters, ihre Hand. Statt des gehofften Eheglücks hatte aber die ungleiche Ehe Mißhelligkeiten im Gefolge, die schon nach drei Jahren zur Scheidung führten, und während ein zweijähriges Töchterchen in der Obhut des Vaters in Graz blieb, zog Frau Bianca Mayer nach Wien, um ihre musikalischen Studien fortzusetzen und sich für die Bühne auszubilden. Hier ward sie denn durch ihre ausgezeichnet ebenmäßige Bühnengestalt, sowie durch das feingeschnittene Gesicht mit den schönen Augen und den hochblonden Haaren sehr bald eine der auffallendsten Erscheinungen, und noch mehr stellten ihr ihre Stimmmittel eine bedeutende Zukunft in Aussicht — dies ist alles nun vorbei. Sie pflegte begreiflicherweise nicht gern von der Zeit ihrer Ehe zu sprechen und gab sich am liebsten als Mädchen aus. In Gleichenberg nun, wo sie den letzten Sommer zur Kur weilte, um sich, von den Folgen der Ueberanstrengung, Husten und Blutspucken, zu erholen — in Gleichenberg also wurde ihr der Lieutenant Eduard Hos vorgestellt, der, bezaubert von ihrer mädchenhaften Schönheit, sich um ihre Hand zu bewerben begann. Sie war ihm ebenfalls nicht abgeneigt, allein es scheint, daß seine eifersüchtige Natur sie abschreckte, so daß sie seiner Leidenschaft gegenüber Zurückhaltung beobachtete, doch wurde der Verkehr keineswegs abgebrochen, und der junge Offizier gerieth also, da sie ihre Verhaltungslinie nicht änderte, in den schlimmen Zustand, wo man bald hofft, bald verzweifelt. Da wollte es nun das Geschick, daß im Dezember ihr Vater schwer erkrankte. Sie eilte an sein Krankenlager nach Graz, und um nicht mit ihrem geschiedenen Manne — dessen Freundschaft zum Vater die alte geblieben war, so daß sie sogar zusammenzogen — unter einem Dache zu weilen, nahm sie, nachdem der Kranke in ein Hospital überbracht worden war, Logis in einem Hotel. Lieutenant Hos mag nun des Glaubens gewesen sein, daß sie die Krankheit des Vaters nur erdichtet habe, und daß sie eine Wiedervereinigung mit ihrem früheren Manne plane — genug, er suchte sie im Grazer Hotel „Zur goldenen Birn" auf und tödtete sie nach einer stürmischen Auseinandersetzung, um dann auch sich selber das Leben zu nehmen.

* **[Pelzwerk.]** Die Pariser „Curiosité Universelle" schreibt: Der König der Pelze für diesen Winter ist der „Schwarze Fuchs", der in Kamschatka zu Hause ist. Sein Fell gilt zwischen 2000 und 6000 Frcs., also kostet ein mit Schwarzfuchs gefütterter Mantel die Kleinigkeit von 50 000 Frcs. Nach dem Schwarzfuchs kommt der Blaufuchs, dessen Fell von 500 bis 2500 Francs im Preise schwankt. Ein ganzer Mantel kommt auf etwa 25 000 Frcs. Das Fell des sibirischen Bibers kostet wieder zwischen 2000 und 6000 Frcs., ein Mantel 30 000 bis 40 000 Frcs. Vom schwarzen Zobel kostet der Besatz eines Mantels etwa 25 000 bis 30 000 Frcs. Zu den billigsten Pelzen gehört noch die sibirische Otter, von der man einen einfachen Pelzrock schon für 6000 Frcs. bekommt. Interessiren mag auch

ne Bemerkung des gleichen Blattes, daß der Muff, heute ausschließlich zur Ausrüstung der Frauen gehörig, am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts von den Männern getragen wurde. Die Mode kam aus Italien und aus dem italienischen Wort „Mancia“ stammt auch das Wort „mauchon“, womit die Franzosen den Muff bezeichnen. Besonders die Größe der Muffe war damals sehr dem Wechsel der Mode unterworfen, bald trug man sie ganz groß, bald winzig klein. Ein Pelzhändler in Caen, den die Mode der kleinen Muffe begreiflicher Weise sehr verdroß, kam auf ein originelles Mittel, die großen wieder in Aufnahme zu bringen. Er schenkte dem Scharfrichter einen Louisdor und einen kleinen Muff, den jener am Tage einer Hinrichtung tragen mußte. Der Henker erschien richtig mit einem kleinen Muff auf dem Schaffot. Sofort kamen die kleinen Muffe ab. Aber der Polizeioffizier hatte ebenfalls einen kleinen Muff bei der Hinrichtung getragen, ließ den Henker kommen und dieser gestand, wie er in den Besitz des Pelzwerks gelangt war. Schließlich wurde der Pelzhändler ins Gefängniß geworfen, trotzdem er betonte, daß er seine Waare verschenken könne, wie er wollte. Das Parlament zu Rouen gab ihm auch Recht und zuletzt wurde der Polizeioffizier verklagt und verurtheilt, den Kaufmann reichlich zu entschädigen.

* **[Tänze in Frankreich.]** Aus Paris wird gemeldet: Die französische Tanzkunst, die seit Jahrhunderten mit Anmuth und Grazie die civilisirten Völker beherrschte, steht gegenwärtig vor einem Wendepunkte ihres Schicksals. Nachdem in den letzten Jahren die regelrechten französischen Tänze immer mehr vernachlässigt wurden und österreichische, sowie englische und amerikanische „Novitäten“ das Parquet des Ballsaales beherrschten, will man jetzt auch den französischen Tanzlehrern und Tanzlehrerinnen untreu werden, und wendet sich immer mehr und mehr den amerikanischen Mentoren im Reiche Terpsichorens zu. Die Methode der französischen Lehrer soll nämlich Pas im Gefolge haben, die zu hüpfend ausgeführt werden; die Amerikaner allein verstehen es, wie es scheint, auch den widerspenstigsten Füßchen die graziöse Kunst des Schleifens beizubringen, die jetzt als allein elegant gilt. Das Ballet von Beruf beeinflußt auch die exotischen Wirkungen einer amerikanischen Serpentinen-Tänzerin; die private Tanzkunst unter das Commando amerikanischer Lehrer gegeben — das ist die Situation zum Beginne der Saison 1893. Man muß gestehen, daß sie für die französische Tradition nicht erfreulich ist.

* **[Telephonkünstler.]** Die Eröffnung des Fernsprechverkehrs zwischen London und Paris hat zur Entstehung eines neuen Gewerbes, der Telephonkünstler, Anlaß gegeben. Da ein Gespräch von drei Minuten 8 Mark kostet und viele Leute nicht über eine hinreichend helle Stimme verfügen, auch nicht rasch genug sprechen können, so stellen sich neuerdings Leute zur Verfügung, welche gegen eine Vergütung von 21,25 Mk. einschließlich der Fernsprechgebühr für drei Minuten das Telephoniren übernehmen. Sie machen sich anheischig, in der kurzen Spanne Zeit 400 Worte zu übermitteln. Kürzlich brachte es sogar einer, wie „L'Electricité“ berichtet, auf 576 Worte in drei Minuten. Die Einrichtung bedingt freilich die Anwesenheit eines Stenographen an der Empfangsstelle und das vorherige Niederschreiben des zu Telephonirenden. Doch ist das insofern eher als ein Vortheil anzusehen, als der Auftraggeber gleichsam eine Abschrift der telephonirten Worte in Händen behält.

Briefkasten der Redaction.

M. in E.: Dürfte mit heutigem Bericht vorläufig erledigt sein. Für Weiteres jetzt kein Raum.

W. in M.: In den Münzgesetzen finden wir keine auf Ihre Fragen bezügliche Bestimmung. Das Strafgesetz enthält nur folgende Bestimmung (§ 150): „Wer echte, zum Umlauf bestimmte Metallgeldstücke durch Beschneiden, Abfeilen oder auf andere Art verringert und als vollgiltig in Verkehr bringt, oder wer solche verringerte Münzen gewohnheitsmäßig oder im Einverständnisse mit dem, welcher sie verringert hat, als vollgiltig in Verkehr bringt, wird mit Gefängniß und eventuell auch noch mit Geldstrafe etc. bestraft. Auch der Versuch ist strafbar.“

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Hamburg, 16. Jan. Getreidemarkt. **Weizen** loco fest, holsteinischer loco neuer 158—162. **Roggen** loco fest, mecklenburgischer loco neuer 138—144, russ. loco fest, Transito 112—114 nom. — **Hafer** fest. — **Gerste** fest. — **Rüböl** (unverzollt) still, loco 51. — **Spiritus** loco behpt., per Januar 23¼ Br., per Jan.-Febr. 23¼ Br., per April-Mai 23 Br., per Mai-Juni 23¼ Br. — **Kaffee** fest, Umsatz 3000 Sack. — **Petroleum** loco behpt., Standard white loco 5,20 Br., per Febr-März 5,15 Br. — Schneetreiben.

Hamburg, 16. Jan. **Zuckermarkt.** (Schlußbericht.) Rübenrohzucker 1. Product Basis 88% Rendement neue Usance, f. a. B. Hamburg per Januar 14,20, per März 14,40, per Mai 14,52½, per Septbr. 14,37½. Stetig.

Hamburg, 16. Jan. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Januar 81½, per März 80¼, per Mai 78½, per Septbr. 78½. Behauptet.

Bremen, 16. Januar. **Raff. Petroleum.** (Schlußbericht.) Faßzollfrei. Fest. Loco 5,45 bez.

Havre, 16. Januar. **Kaffee.** Good average Santos per Januar 101,50, per März 100,25, per Mai 97,50. Ruhig.

Mannheim 16. Jan. **Weizen** per März 17,25, per Mai 17,30, per Juli 17,50. **Roggen** per März 15,00, per Mai 15,25, per Juli 15,25. **Hafer** per März 14,35, per Mai 14,75, per Juli 14,95. **Mais** per März 11,80, per Mai 11,80, per Juli 11,80.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Effecten-Societät. (Schluß.) Oesterreichische Credit-Actien 271¾, Lombarden —, ungar. Goldrente 96,80 comptant, Gotthardbahn 152,30, Disconto-Commandit 183,30, Dresdener Bank 130,90, Bochumer Gußstahl 116,00, Dortmunder Union St.-Pr. 54,80, Gelsenkirchen 133,60, Harpener 117,30, Hibernia 107,50, Laurahütte 94,50, 3% Portugiesen 22,00, italienische Mittelmeerbahn 100,60, schweizer Centralbahn 113,70, schweizer Nordostbahn 102,40, schweizer Union 67,60, italien. Meridionaux 125,50, schweizer Simplonbahn 49,60, 1860er Loose —. Fest.

Wien, 16. Jan. (Schluß-Course.) Oesterr. 4⅕% Papierrente 98,55, do. 5% do. 100,85, do. Silberrente 98,10 do. Goldrente 116,75, 4% ungar. Goldrente 114,55, 5% do. Papierr. 101,00, 1860er Loose 150,50, Anglo-Aust. 154,00, Länderbank 233,80, Creditact. 321,00, Unionbank 245,50, ungar. Creditactien 367,25, Wiener Bankverein 118,60, Böhm. Westbahn 358,50, Böhm. Nordb. 189,00, Busch. Eisenbahn 464,00, Dux-Bodenbacher —, Elbethalbahn 227,25, Ferd. Nordbahn 2845,00, Franzosen 293,85, Galizier 219,00, Lemberg-Czern. 250,75, Lombard. 90,90, Nordwestb. 212,50, Pardubitzer 194,00, Alp.-Mont.-Act. 54,00, Tabakactien 167,00, Amsterd. Wechsel 100,00, Deutsche Plätze 59,22½, Londoner Wechsel 120,70, Pariser Wechsel 48,10, Napoleons 9,61½, Marknoten 59,22½, Russ. Banknoten 1,23½, Silbercoup. 100, Bulgar. Anl. 111,00.

Amsterdam, 16. Jan. Getreidemarkt. **Weizen** auf Termine fest, per März 178, per Mai 179. — **Roggen** loco geschäftslos, do. auf Termine willig, per März 135, per Mai 133. — **Rüböl** loco 26½, per Mai 26, per Herbst 25¾.

Antwerpen, 16. Jan. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht). Raffinirtes Type weiß loco 13 bez. und Br., per Januar 12¾ Br., per Febr.-März 13⅛ Br., per September-Dezember 13¼ Br. Fest.

Antwerpen, 16. Januar. Getreidemarkt. **Weizen** ¼ höher. **Roggen** fest. **Hafer** fest. **Gerste** fest.

Paris, 16. Jan. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) **Weizen** steigend, per Januar 22,50, per Februar 22,60, per März-April 22,90, per März-Juni 23,00. — **Roggen** fest, per Januar 14,10, per März-Juni 14,50. — **Mehl** steigend, per Januar 49,60, per Februar 49,70, per März-April 50,10, per März-Juni 50,30. — **Rüböl** behpt., per Januar 56,25, per Februar 56,75, per März-April 57,25, per März-Juni 57,50. — **Spiritus** behpt., per Januar 46,50, per Februar 46,75, per März-April 46,75, per Mai-August 46,75. — Wetter: Frost.

Paris, 16. Jan. (Schlußcourse.) 3% amortisir. Rente 96,65, 3% Rente 95,62½, 4½% Anleihe —, 5% italien. Rente 90,65, österr. Goldr. —, 4% ung. Goldrente 95,75, III. Orientanleihe 66,90, 4% Russen 1880 —, 4% Russen 1889 96,75, 4% unific. Aegypt. 99,40, 4% span. äuß. Anleihe 59⅝, convert. Türken 21,20, türk. Loose 87,00, 4% Prioritäts-Türk. Obligationen 432,00, Franzosen 622,50, Lombarden —, Lomb. Prioritäten —, Credit foncier 957,00, Rio Tinto-Actien 386,80, Suezkanal-Actien 2585, Banque de France 3850, Wechsel auf deutsche Plätze 122½, Londoner Wechsel 25,09, Cheques a. London 25,10½, Wechsel Amsterdam kurz 205,87, do. Wien kurz 206,00, do. Madrid kurz 422,00, Neue 3% Rente —, 3% Portugiesen 22½, neue 3% Russen 77,80, Banque ottomane 569,00, Banque de Paris 617, Banque d'Escompte 136,00, Credit mobilier 128,00, Meridional-Actien —, Panamakanal-Actien —, Credit Lyonnais 740, Tab. Ottom. 355,00, 2¾% englische Consols —, Cred. d'Esc. neue 482, Robinson-A. 91,80, Privatdiscont 2⅜.

London, 16. Jan. An der Küste 1 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Feuchtkalt.

London, 16. Jan. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) Weizen ½ sh. höher gefordert, englischer ruhig, fremder ziemlicher Begehr, Mehl ruhig, ca. ½ sh. höher, Mais ziemlicher Begehr, Gerste fest, Hafer stramm, ½—¾ sh. höher, russ. 1 sh. höher als vorige Woche. Angekommene Weizenladungen fest, californischer 31 Sd. Schwimmendes Getreide ¼—½ sh. höher, Käufer zögernd. Naßkalt.

London, 16. Jan. Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 7. bis 13. Januar: Englischer Weizen 1457, fremder 46 737, engl. Gerste 3037, fremde 7971, engl. Malzgerste 21 783, fremde 1000, engl. Hafer 1527, fremder 45 100 Qrts., engl. Mehl 20 905, fremdes 66 279 Sack und 206 Faß.

London, 16. Januar. (Schlußcourse.) Engl. 2¾% Consols 98 1/16, Pr. 4% Consols 105, 5% italien. Rente 90¼, Lombarden 8½, 4% cons. Russen von 1889 (2. Serie) 97¼, convert. Türken 21⅛, österr. Silberrente 81, österr. Goldrente 98, 4% ungarische Goldrente 95, 4% Spanier 59¾, 3½% privil. Aegypter 93⅜, 4% unific. Aegypter 98⅞, 3% garantirte Aegypter —, 4½% ägypt. Tributanleihe 97¼, 3% consol. Mexikaner 77¾, Ottomanbank 12¾, Suezactien —, Canada-Pacific 92⅜, De Beers-Actien neue 17¼, Rio Tinto 15⅜, 4% Rupees 63⅞, 6% fund. argent. Anleihe 64¾, 5% argentinische Goldanl. von 1886 65¼, do. 4½% äußere Goldanl. 37, Neue 3% Reichsanleih. 85, Griechische Anl. v. 1881 62¼, Griechische Monopole Anleihe v. 1887 55, Brasilianische Anleihe v. 1889 66¼, Platzdiscont 1½. Silber 38¼.

Glasgow, 16. Januar. **Roheisen.** (Schluß.) Mixed numbres warrants 43 sh. 3 d.

Glasgow, 16. Jan. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 7892 Tonnen gegen 5484 Tonnen in derselben Woche des vorigen Jahres.

Liverpool, 16. Jan. **Baumwolle.** Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Weichend. Middl. amerikan. Lieferungen: Januar-Febr. 5 3/32 Verkäuferpreis, Februar-März 5 3/32 Werth, März-April 5 7/64 Käuferpreis, April-Mai 5 3/64 do., Mai-Juni 5 11/64 Verkäuferpreis, Juni-Juli 5 3/64 Käuferpreis, Juli-August 5 7/32 do., August-September 5 7/32 d. do.

Newyork, 16. Jan. Wechsel auf London i. G. 4,86. — **Rother Weizen** loco 0,83, per Januar 0,81, per Februar 0,81⅞, per Mai 0,85¼. — **Mehl** loco 3,00. — **Mais** per Januar 53¼. — **Fracht** 1¾. — **Zucker** 3 1/16.

Newyork, 16. Januar. Visible Supply an **Weizen** 82 041 000 Bushel.

Productenmärkte.

Königsberg, 16. Januar. (v. Portatius und Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 765 Gr. 151, 775 Gr. 151,50, 770 Gr. und 780 Gr. 152, 767 Gr., 786, 805 und 810 Gr. 153, 781 Gr., 786 Gr. und 797 Gr. 154, 775 Gr. 155 ℳ bez., bunter 754 Gr. 144,50 ℳ bez., rother 765 Gr. 146, 770 Gr. 150, 792 Gr. 150,50, 790 Gr. und 795 Gr. 152, abfallender 705 Gr. 130, Roggenweizen 749 Gr. 126 ℳ bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 714 bis 747 Gr. 121, 726 bis 765 Gr. 121,25, 720 bis 753 Gr. 121,50 ℳ per 714 Gr. — **Hafer** per 1000 Kilogr. inländ. 118, 120, 122, 123, 123,50, 124 ℳ bez., russ. 86, 87, bes. 84 ℳ bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 115, russ. wack 111 ℳ bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. 115, 116, 117 ℳ bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. 100, 102, 103, 104, 105 ℳ bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. hochfeine russ. 192 ℳ bez., mittle russ. 163,50 ℳ bez. — **Raps** per 1000 Kilogr. russ. mit Senf 168 ℳ bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. russ. gering 138 ℳ, Hanfsaat russ. 174 ℳ bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kilogr. russ. mittle 67, 69, bes. 65, dünne 62, 62,50, bes. 60 ℳ bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 50¼ ℳ Gd., nicht contingentirt 30½ ℳ Gd., per Jan. nicht contingentirt 30½ ℳ Gd., per Jan.-März nicht contingentirt 33 ℳ Br., per Frühjahr nicht contingentirt 33½ ℳ Br., per Mai-Juni nicht contingentirt 34 ℳ Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Stettin, 16. Januar. Getreidemarkt. **Weizen** loco höher, 145—157, per April-Mai 161, per Mai-Juni 162,50. — **Roggen** loco höher, 126—136, per April-Mai 139,50, per Mai-Juni 140,50. — **Pommerscher Hafer** loco 127—134. — **Rüböl** loco ruhig, per April-Mai 49,50, per Mai-Juni 50,00. — **Spiritus** loco bhpt., mit 70 ℳ Consumsteuer 31,70, per Januar 31,00, per April-Mai 32,50. — **Petroleum** loco 9,90.

Berlin, 16. Januar. **Weizen** loco 147—162 ℳ, per Januar — ℳ, per April-Mai 160,75—162—161,75 ℳ per Mai-Juni 162,50—163,25 ℳ, per Juni-Juli 163,75—164,75 ℳ. — **Roggen** loco 132—139 ℳ, guter inländ. 135,50—137,50 ℳ a. B., per Januar 139—139,50 ℳ, per April-Mai 141,25—14 —142—141,75 ℳ, per Mai-Juni 142—142,75—142,50 ℳ, per Juni-Juli 143—143,50—143,25 ℳ. — **Hafer** loco 135 bis 155 ℳ, mittel und guter ost- und westpreußischer 137—142 ℳ, pomm. und uckermärk. 138—143 ℳ, schlesischer, böhmischer, sächsischer und süddeutscher 138—143 ℳ, feiner schles., mährischer und böhmischer 144—148 ℳ a. B., per Januar 142,25 ℳ, per April-Mai 141—141,25 ℳ, per Mai-Juni 142 ℳ, per Juni-Juli 143 ℳ. — **Mais** loco 124 bis 139 ℳ, per Januar 125 ℳ nom., per April-Mai 113 ℳ, per Mai-Juni 113 ℳ, per Juni-Juli 113 ℳ, per Juli-August 113,50 ℳ, per September-Oktober 114 ℳ. — **Gerste** loco 115—165 ℳ. — **Kartoffelmehl** per Januar 18,75 ℳ. — **Trockene Kartoffelstärke** per Januar 18,75 ℳ. — **Feuchte Kartoffelstärke** per Januar 10 ℳ. Gd. **Erbsen** loco Futterwaare 132—145 ℳ, Kochwaare 151—205 ℳ. — **Weizenmehl** Nr. 00 22,00—20,00 ℳ, Nr. 0 19,00—16,00 ℳ. — **Roggenmehl** Nr. 0 u. 1 18,25—17,25 ℳ, ff. Marken 20,55 ℳ, per Januar 18,35—18,40 ℳ, per Januar-Febr. 18,35—18,40 ℳ, per April-Mai 18,55—18,65 ℳ. — **Petroleum** loco 22,7 ℳ, per Febr. 22,9 ℳ. — **Rüböl** loco ohne Faß 49,0 ℳ, per Januar — ℳ, per April-Mai 49,6—49,4 ℳ, per Mai-Juni 49,5 ℳ. — **Spiritus** ohne Faß loco unverst. (50 ℳ) 52,5 ℳ, ohne Faß loco unverst. (70 ℳ) 33,0 ℳ, per Januar 32,1—31,9 ℳ, per Januar-Febr. 32,1—31,9 ℳ, per April-Mai 33,2—33,3—33,1 ℳ, per Mai-Juni 33,5—33,7—33,4 ℳ, per Juni-Juli 34,1 bis 34,2—34,0 ℳ, per Juli-August 34,6—34,7—34,5 ℳ, per August-Septbr. 35,2—35,4 ℳ. — **Eier** per Schock 4,25—4,35 ℳ.

Magdeburg, 16. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92% 14,85, Kornzucker excl., 88% Rendem. 14,30, Nachproducte excl., 75% Rendement 11,85. Stetig. Brodraffinade I. 27,75. Brodraffinade II. 27,50. Gem. Raffinade mit Faß 28,00. Gem. Melis I. mit Faß 26,25. Ruhig. Rohzucker I. Product Transito f. a. B. Hamburg per Januar 14,27½ Gd., 14,35 Br., per Februar 14,35 Gd., 14,37½ Br., per März 14,37½ Gd., 14,40 Br., per April 14,45 bez., 14,47½ Br. Stetig.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 17. Januar. Wind: SO.
Nichts in Sicht.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 16. Januar. Wasserstand: 1,31 Meter.
Wind: O. Wetter: klar, Frost.